

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,50 Mk., einschließlich 20 Pf. für ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,50 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisklasse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,00 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Die Insertions-Gebühr

beträgt für die sechsstelligen Anzeigen über deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Zeitungs- und Sonntagsblätter 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf. (zweiwöchentlich 2 fertige Drucke Wort), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 30. Juli 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Zum 31. Juli.

Von Karl Kautsky.

Mit einem sinnlosen Verbrechen wurde die Aera des Weltkrieges begonnen, mit der Hinmordung des großen Friedensfreundes Jean Jaurès. Zwei Jahre sind seitdem dahingegangen, dem einen Opfer sind vier Millionen gefolgt, die auf den Schlachtfeldern Europas ihr Leben gelassen haben. Unsere Nerven sind abgestumpft, die Schätzung des Menschenlebens auf ein Minimum gesunken, und doch erfüllt uns die Tat des Raoul Villain immer noch mit Entsetzen, so teuer war uns Jaurès geworden, eine so große Lücke riß sein Tod in dem Moment, wo die Internationale seiner am meisten bedurfte. Dabei waren die Umstände seines Todes derart, daß die geschäftige Phantasie reichsten Spielraum fand und das Maß dessen, was Jaurès nach dem 31. Juli 1914 hätte leisten können und leisten wollen, über Gebühr vergrößerte.

Dieses auszusprechen ist zur Pflicht geworden angesichts des zutage getretenen Strebens, durch phantastische Einschätzung dessen, was Jaurès gewollt und gekonnt hätte, ihn fälschlicherweise in einen Gegensatz zu bringen zu seinen Genossen und das Prestige seines Namens gegen sie auszuspielen.

Was Jaurès nach dem 31. Juli wirklich getan hätte, darauf gibt es eine sichere Antwort natürlich nicht. Was Jaurès in den letzten Tagen vor seinem Tode wirklich tat und sagte, steht aber vollkommen im Einklang mit dem, was seine Genossen nach seinem Tode vollzogen. Man mag es billigen oder nicht — das ist ein Kapitel für sich — aber man höre auf, Jaurès' Andenken Zwecken dienstbar zu machen, die in vollem Gegensatz stehen zu denen, für die er wirklich eintrat.

Wir wollen hier ganz absehen davon, daß das, was Jaurès für die Erhaltung des Friedens hätte tun können, maßlos überschätzt wird. Diese hing von Faktoren außerhalb Frankreichs ab, auf die er nicht den mindesten Einfluß hatte. Und wie klein ist überhaupt in dem jetzigen Kriege das Individuum geworden gegenüber der anonymen Masse! Wenn früher gerade Kriege das Mittel waren, einzelne Persönlichkeiten hoch über den Durchschnitt emporzuheben und der Masse in einem Strahlenglanze des Uebermenschtums erscheinen zu lassen, so hat der jetzige Krieg nur Prestigen zerstört, die er von der Friedenszeit übernommen, aber keine neuen an ihre Stelle gesetzt.

Was aber das Jaurèsche Wollen anbelangt, so muß konstatiert werden, daß ebenso wie die Masse seiner Genossen auch Jaurès in der entscheidenden Woche, die seinem Tode vorausging, das größte Vertrauen zur Politik der französischen wie der englischen Regierung gegenüber den Zentralmächten bekundete, und daß sich bis zum wirklichen Kriegsausbruch nichts ereignete, was Jaurès anders gestimmt hätte.

Alles, was an Neußerungen Jaurès' im gegenfälligen Sinne vorgebracht wird, beruht auf Unkenntnis der Tatsachen, wenn nicht auf direkten Fälschungen.

Wir können hier die Frage der Schuld am Kriege nicht untersuchen, aber fest steht, daß Jaurès bis zu seinem Tode der Ueberzeugung lebte, das einzige Mittel, den Krieg zu verhindern, sei die Politik, die Frankreich und England damals verfolgten. Das kann niemand leugnen, der die Neußerungen Jaurès' am 29. Juli in Brüssel zusammenhält mit dem Manifest des französischen Parteivorstandes und der Erklärung der Fraktion unserer Bruderpartei in der Kammer vom 28. Juli, die beide von Jaurès unterzeichnet und aller Wahrheitsliebe nach auch von ihm verfaßt wurden, so sehr stimmen sie im Gedankengang mit seiner Brüsseler Rede überein.

Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Haltung unserer französischen Freunde bis heute ganz dem entspricht, was sich Jaurès zur Richtschnur gesetzt hatte, ja, was sie selbst bis zum Ausbruch des Weltkrieges als ihre heilige Pflicht anerkannt haben.

Jaurès war der machtvollste Träger jener internationalen Politik, die schon auf dem Stuttgarter Kongreß 1907 und seitdem auf allen anderen internationalen Kongressen von der Internationale forderte, sie solle, wenn sie einen Krieg nicht verhindern könne, „für seine rasche Beendigung eintreten“. Auf dem Basler Kongreß 1912 verlangte Jaurès ausdrücklich vom Internationalen Sozialistischen Bureau, „was immer eintreten möge, die Verbindung zwischen den proletarischen Parteien aufrechtzuerhalten und zu verstärken“. Diesem Vermächtnis Jaurès' sind unsere französischen Genossen bisher nicht nachgekommen. Sie haben das Internationale Sozialistische Bureau nicht nur nicht angetrieben, die Verbindung zwischen den proletarischen Parteien aufrechtzuerhalten, sondern es vielmehr direkt daran gehindert durch ihre Weigerung, mit Vertretern der Mehrheit der deutschen Genossen zusammenzukommen.

Sie begründen das mit ihrer Ueberzeugung, daß Frankreich und Belgien in diesem Kriege von Deutschland ange-

griffen wurden. Gemäß den bisherigen Regeln der Internationale, die den Verteidigungskrieg gestatten, dagegen den Angriffskrieg verpönnen, hätten die Sozialisten Frankreichs und Belgiens das Recht, ja die Pflicht gehabt, die Kriegskredite zu bewilligen, die Deutschlands dagegen die Pflicht, sie abzulehnen.

Darüber können wir hier nicht diskutieren, wenn wir auch von vornherein anerkennen, daß die Situation Frankreichs und Belgiens und damit auch die unserer dortigen Genossen, eine andere ist als die Deutschlands. Aber selbst wenn die Voraussetzung unserer französischen Genossen richtig wäre, so folgte daraus noch nicht die Konsequenz, die sie daraus ziehen. Die französischen und belgischen Sozialisten mögen noch so sehr davon überzeugt sein, daß sie den Beschlüssen der Internationale entsprechend handelten und die deutschen diese Beschlüsse mißachteten: das würde sie nur zu einer Anklage vor der Internationale berechtigen, nicht aber dazu, mit der Anklage auch gleich das Urteil vorwegzunehmen, das nur die gesamte Internationale fällen kann, und damit ihr Zusammentreten zu erschweren.

Freilich wäre auch das Erheben dieser Anklage nicht sehr zweckmäßig und für die Lösung der wichtigsten und dringendsten Aufgabe der Internationale im gegenwärtigen Moment nicht förderlich.

Diese Aufgabe besteht darin, nach dem Beschlusse des Stuttgarter Kongresses, „für die rasche Beendigung des Krieges einzutreten“. Das kann nun nicht etwa bloß heißen, sich für rascheste Einstellung aller kriegerischen Operationen, ohne Rücksicht auf das Ergebnis des Krieges einzusetzen. Sie muß nicht einen bloßen Waffenstillstand anstreben, der bald wieder durch neuen, noch fürchterlicheren Krieg abgelöst wird, sondern einen Friedenszustand, der erwarten läßt, er werde ein dauernder sein, und der den internationalen Grundsätzen entspricht. Das kann nur ein Friede sein auf einer Basis, die allen beteiligten Völkern ihre selbständige Entwicklung in gleichem Maße sichert.

Die Aufgabe der internationalen Zusammenkunft wäre es, zu untersuchen, ob eine Verständigung aller sozialistischen Parteien über eine solche Basis möglich ist. Gelingt die Verständigung, dann wäre es die Aufgabe der Sozialisten eines jeden Landes, von ihrer Regierung zu verlangen, daß sie ihre Bereitschaft erkläre, auf dieser Basis Frieden zu schließen. Jeder Regierung, die das ablehnt, wäre die energischste Opposition anzufügen.

Sollte aber eine Verständigung über diese Basis nicht möglich werden, dann hätte die internationale Konferenz festzustellen, welche der angeschlossenen Parteien dabei die schuldtragende ist. Gegen die Wortführer dieser Partei wäre dann von der Internationale die internationale gesinnte Opposition in dem betreffenden Lande aufzurufen.

Darin beständen die nächsten Aufgaben einer internationalen Konferenz. Sie wird von Tag zu Tag dringender und unerlässlicher. Und wer ihren Zusammentritt erschwert, der handelt gewiß nicht im Sinne von Jaurès.

Daß keine sachlichen Gründe eine internationale Verständigung über den Frieden unmöglich machen, hat die Konferenz von Zimmerwald bewiesen. Darin liegt ihre historische Bedeutung. Diese wäre noch größer gewesen, wenn sie jeden Zweifel daran ausgeschlossen hätte, daß es ihr nur darum zu tun sei, die bestehende Internationale in Gang und ihre Beschlüsse zur Durchführung zu bringen; wenn nicht einzelne Teilnehmer das Bedürfnis gehabt hätten, die Neubelebung der Internationale damit beginnen zu wollen, daß sie die bestehende Organisation in die Luft sprengten und ihre Beschlüsse für nichtig erklärten.

Doch noch ist die alte Internationale nicht tot. Am 31. Juli, dem Todestage Jaurès', tritt die Konferenz der Vertreter der neutralen Mächte im Internationalen Bureau zusammen. Wir dürfen erwarten, daß sie das Werk weiterführt und vollendet, das in Zimmerwald begonnen worden, die Neubelebung der Internationale.

Gelingt ihr das, dann begeht sie damit die würdigste Totenfeier des großen Vorkämpfers der Sache des Weltfriedens, Jean Jaurès. Sie begeht sie nicht durch tatlose Klage, sondern durch tatkräftiges Wirken, um dem heißesten Sehnen der Millionen der Welt zum Ausdruck und Durchbruch zu verhelfen.

Interessante Tagesordnungen und Briefe.

Im „Populaire“ finden wir einige Tagesordnungen und einen Brief von französischen Parteiorganisationen, die für die Beurteilung der in ihnen herrschenden Stimmung interessant sind. So hat die 9. Sektion der Seine-Föderation einstimmig beschlossen:

„In Anbetracht dessen, daß am 25. Juni vom Genossen Raffin-Dugens, Abgeordneten von der Isère von der Tribüne der Deputiertenkammer eine Erklärung abgegeben worden ist;

in Anbetracht, daß am 25. Juni vom Genossen Brizon, Abgeordneten des Ariers im Namen von drei Erwählten der

Partei von der Tribüne der Kammer eine Erklärung abgegeben worden ist,

fordert die Sektion der Seine-Föderation die „Humanité“, Zeitung der Sozialistischen Partei auf, diese interessanten Erklärungen ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen.“

An die verschiedenen Föderationen sind offenbar vom Vorstand der französischen Partei Schreiben geschickt worden wegen der Kienthalfahrt der drei Radikalen. Was in dem Schreiben stand, wissen wir nicht, es muß aber eine Anklage enthalten haben, denn der Schriftführer von Bauclug antwortet dem Genossen Dubreuilh:

„... Wir übersehen nicht, daß andere Kameraden als Brizon, Blanc und Raffin-Dugens es für richtig gehalten haben, sich mit gewissen Vertretern der deutschen Sozialdemokratie zu treffen und zu besprechen, und wir wissen, daß es niemals jemand in den Sinn kam, sie zu tadeln oder sie vor den hohen Gerichtshof der Partei zu ziehen.“

Daß Sie im Hinblick auf die Internationale offiziell nichts tun wollen, versteht sich. Bis zu diesem Tage gab Ihnen die Mehrheit recht, aber daß Sie unter verschiedenen Formen den einen nicht gestatten, was Sie der anderen zugestehen, ist befremdend. Alexandre Blanc, unser Erwählter, hat als guter Sozialist gehandelt. Wir beglückwünschen uns deswegen. Außerdem sollen Sie wissen, daß die „drei Pilger von Kienthal“ die Internationale verteidigt haben, die sie und wir wie immer als lebend ansehen.“

Eine Organisation der Marne-Föderation verpflichtet in einer Resolution die Sektionen der Marne-Föderation neben der „Humanité“, die das offizielle Organ der Partei ist, den „Populaire“ zu halten, da es nötig sei, daß neben dem Standpunkt der Mehrheit auch der der Minderheit zur Geltung komme.

Schließlich finden wir noch eine Tagesordnung der Organisation von Dignac, die zur Föderation Charente gehört. Nach einigen Gedankenworten für die im Kampf stehenden und die gefallenen Genossen fährt die Resolution fort:

„Die Gruppe richtet ihre heißesten Gläubwünsche an die Abgeordneten Blanc, Brizon und Raffin-Dugens wegen ihrer Teilnahme am Kongreß von Kienthal, wegen ihrer Erklärung und ihrer Abstimmung vom 24. Juni.“

Sie hofft, daß die anderen Abgeordneten der Parteiminderheit bald dem von diesen drei Genossen gegebenen Beispiel folgen werden; und sie fordern die Föderation der Charente ausdrücklich auf, auf ihrem nächsten Kongreß die beiden vorhergehenden Absätze (dieser Resolution) zur Diskussion zu stellen.“

Die drei „Pilger von Kienthal“ scheinen also doch nicht so bereinigt zu stehen, wie es einige Genossen der französischen Parteimehrheit gern behaupten. Es ist manchmal interessant und nützlich, die von den Vereinen gefassten Beschlüsse zu studieren. Sie geben uns Aufschluß über die Stimmung unter den Parteigenossen, und wir sehen mit Befriedigung, daß die Taten der Minderheiten in Frankreich wie in Deutschland von den Parteigenossen im Lande wohl verstanden und freudig aufgenommen werden.

Vertagung der französischen Kammer.

Paris, 29. Juli. (W. L. W.) (Meldung der Agence Havas.) Die französische Kammer hat sich heute bis zum 12. September vertagt. Der Senat hat sich am Donnerstag auf den 14. September vertagt.

Frauen im finnischen Landtag.

In dem neugewählten finnischen Landtag, in dem bekanntlich die Sozialdemokratie die Mehrheit errungen hat, sind 24 Frauen gewählt worden, die demnach 12 Prozent aller Sitze inne haben. Die zunehmende Zahl der Frauen in der finnischen Volksvertretung und ihre wirkungsvolle Betätigung innerhalb wie außerhalb des Parlaments sind ein glänzender Beweis für die „praktische Tauglichkeit“ des Frauennahwahlrechts, das bei uns selbst im Zeichen der „Neuorientierung“ geringfügig als „Utopie“ bezeichnet wird.

Der geheime Teil des russisch-japanischen Abkommens.

„Manch. D. News“, der Offiziosus der Südmandschurischen Bahn, an dessen Spitze einflussreiche japanische Staatsmänner stehen, ergänzt die bisher bekannt gewordenen Angaben über das russisch-japanische Abkommen und das gleichzeitig unterschriebene russisch-japanische Protokoll durch interessante Mitteilungen über den geheimen Teil des Abkommens. Danach enthält das Protokoll in seinem geheim gehaltenen Teil folgende Punkte:

Rußland und Japan übernehmen alle Rechte und Pflichten eines Defensiv- und Offensiv-Bündnisses.

Der neue Vertrag widerspricht weder dem englisch-japanischen, noch dem russisch-französischen Bündnis.

Der Vertrag bezweckt die volle Harmonie in den Handlungen der neuen Bundesgenossen.

Die Geheimkonvention regelt hauptsächlich die Fragen, die auf China Bezug nehmen.

Japan ist aller Verpflichtungen ledig, Truppen nach Europa zu senden.

Soweit die Angaben des japanischen Blattes. Die Petersburger „Retsch“, der wir diese Mitteilung entnehmen, bemerkt hierzu:

„Wenn die Angaben des japanischen Offiziosus zutreffen, enthält der Wortlaut des russisch-japanischen Abkommens ernste Ergänzungen an der kürzlich veröffentlichten lakonischen amtlichen Meldung.“

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, 29. Juli 1918. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Pozières scheiterten starke englische Angriffe, hart nördlich der Somme wurden Angriffsvorstöße durch Feuer unterdrückt.

Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanterietätigkeit.

Englisches Feuer auf Französisch-Coinées verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärischen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Rocincourt (nördlich von Arras) durch Vollerfasser der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Front keine besonderen Ereignisse. Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skrobowa-Wygodza sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe des Generals v. Dinsingen.

Die Russen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stachod-Abchnittes und die Front nordwestlich von Luce ausgedehnt. Ein nordwestlich von Solni angelegter starker Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stachodfront sind ebenfalls gescheitert.

Nordwestlich von Luce ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf gelungen, in unsere Linien in der Gegend von Trysten einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des Stachod gehaltenen Stellungen aufzugeben. Westlich von Luce ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Zwiniaze (östlich von Woroschow) wurde der Feind glatt abgewiesen.

Ein russisches Flugzeug ist südlich von Perespa im Luftkampf abgeschossen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von Monastierzysta brachten unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Am 26. Juli stürzte ein feindlicher Flieger aus Luftkampf über dem Dojran-See ab.

Oberste Heeresleitung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

Der österreichische Generalfeldmarschallbericht.

Wien, 29. Juli. (W. Z. B.) Amlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat gestern seine Angriffe am ausgedehnten Frontabschnitt wieder aufgenommen.

Südlich des Dnjestr wurde der russische Anprall vor unserer östlich von Tlumacz verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von Monastierzysta führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen seine Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor. Er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorfeld ist mit toten und schwerverwundeten Russen bedeckt.

Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwiniaze durchzudringen.

Westlich von Luce gewannen die verbündeten Truppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. — Zwischen der Turza und der von Kowno nach Kowel führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anstürme die nach vor dem Stachod stehenden Verteidiger hinter den Fluß zurückgenommen.

Ein heute früh nordwestlich von Solni angelegter russischer Massenvorstoß scheiterte unter großen Feindverlusten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südwestlich von Panovegnio wurde ein Nachtangriff abgewiesen.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Pojsa erhöhte Geschütztätigkeit.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 29. Juli. (W. Z. B.) Amlicher Bericht von Freitag nachmittag. Nördlich von Choules wurde ein deutscher Angriffsvorstoß bei Elbons durch Gewehrfeuer abgewiesen.

In der Champagne säuberte eine russische Erkundungsabteilung mit Handgranaten einen deutschen Schützengraben und brachte Gefangene ein. Auf dem rechten Ufer der Maas wies das heftige Feuer der französischen Batterien vollkommen einen deutschen Angriff ab, der westlich des Werkes von Thiaumont hervorbrechen sollte. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teil der Front ruhig.

Unsere Kampfgeschwader ließen gestern zahlreiche Kämpfe und brachten zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend der Somme zum Absturz, das eine bei Erbe, das andere bei St. Christ. Ein drittes deutsches Flugzeug wurde südlich von Ornes in der Gegend von Verdun zum Niederlegen gezwungen. Schließlich wurde in den Vogesen ein Wiatiflugzeug gezwungen, den Kampf aufzugeben. Es kippte beim Landen.

In der Nacht zum 27. Juli warf ein französisches Flugzeuggeschwader schwere Geschosse auf die Bahnstrecke nördlich von Lerganter, auf den Bahnhof von Chouly und auf im Marsch befindliche Transporte in der Gegend von Couchy. Andere französische Flugzeuge bombardierten zwischen Raon und Reims militärische Anlagen in Menneville, Labonne und Courcel.

Paris, 29. Juli. (W. Z. B.) Amlicher Bericht von Freitag abend. In den Argonnen Minenkampf; die Franzosen besetzten nach Handgranatenkampf bei „Hille Morie“ zwei Trichter. Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Franzosen einige Fortschritte westlich vom Werke Thiaumont. Im Wasgenwalde (Vogesen) griffen die Deutschen nach lebhaftem Geschützfeuer die französischen Stellungen südlich von Saint-Marion-Hügel zweimal an; beim ersten Angriff gelang es ihnen, in vorgeschobenen Grabenständen Fuß zu fassen; sie wurden aber mit dem Bajonett zurückgedrängt. Der zweite, kurz danach angelegte Angriff konnte nicht an unsere Linie herankommen und brach schon im französischen Sperrfeuer zusammen. Im Laufe dieser Kampfhandlungen erlitten die Deutschen empfindliche Verluste. An der übrigen Front der übliche Geschützkampf.

Luftkrieg: Heute morgen jagten französische Flieger ein deutsches Geschwader in der Gegend von Verdun. Mehrere Geschosse fanden statt, in deren Verlauf ein deutsches Flugzeug gezwungen wurde, in den französischen Linien zu landen. Die Insassen — zwei Offiziere — wurden zu Gefangenen gemacht.

und Vernichtung, als einzig denkbare und des furchtbaren Einflusses allein werter Siegespreis das einige demokratische, zum Sozialismus strebende Europa erheben müsse. . . .

Wie niemand so gewaltig solche Stimmungen des Zukünftigen heute vernehmbar zu machen vermöchte, so hat auch niemand vor zwei Jahren so seine ganze Persönlichkeit für die Abwendung des Ungeheuren eingesetzt wie Jean Jaurès. Wir erkennen seine rastlose Tätigkeit in den Reihen, mit denen er Tag für Tag die europäische Krise erkennend, vorbeugend, sänftigend, heilungsvoll verfolgte; in den Manifesten, die er für die französische Partei schrieb; in den internationalen Aktionen zu Brüssel; in den entscheidenden Verhandlungen mit der Regierung.

In den letzten, von Jaurès geschriebenen Artikeln steht man, wie der Mann sich angibt, heilig, wahrhaftig und bis zum Neuesten um das Schicksal der Völker, der Menschheit müht. Nach dem Ultimatum an Serbien forderte er Oesterreich auf, die Beweise für Serbiens Schuld vor das Gericht Europas zu stellen, das von Serbien alle mit seiner nationalen Existenz und Unabhängigkeit vereinbarten Würdigkeiten verlangen würde. Er will nicht glauben, daß es der Zweck des Ultimatum sei, den Krieg unabwendbar zu machen.

Am 28. Juli wendet sich Jaurès unter dem Titel: Zeit zu denken gegen die Ueberhäufung der Dinge, deren jähren Verlauf er mit atemloser Eindringlichkeit schildert. Deutschland scheint jetzt beunruhigt durch die Folgerungen des ersten Schrittes. Aber sei es möglich, daß Oesterreich ihm nichts gesagt habe, ehe es zu solch verhängnisvoller Maßnahme griff? Ist es möglich, daß Deutschland sich mit einer allgemeinen Benachteiligung begnügt habe, und daß es seinem Verbündeten gestattet habe, Deutschland bis zum Neuesten zu verpflichten, ohne es ernsthaft zu unterrichten? Von der Lösung dieses Rätsels hängt vielleicht Krieg oder Frieden ab, das Leben der Menschen, das Schicksal der Völker; und wer hat die Zeit, sich zu unterrichten? Wer hat die Zeit, das Geheimnis zu entwirren? Der Aufbruch der Ereignisse überstürzt sich in einer dunklen und toll gewordenen Welt.

Vor der Abreise nach Brüssel, am 28. Juli, nach der Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien, mahnt Jaurès in fliegenden Zeilen, daß Europa kaltes Blut bewahre. Rußland würde einen großen Fehler begehen, wenn es seine Maßnahmen überstürzte und den Konflikt ausdehnte. Noch könne die Vermittlertätigkeit Englands von Erfolg sein.

In Brüssel nahm Jaurès teil an jener Tagung des internationalen Bureau's, in der die deutschen und französischen Proletarier verpflichtet wurden, auf ihre Regierungen dahin einen energischen Druck auszuüben, daß Deutschland auf Oesterreich mächtig wirkte, Frankreich von Rußland forderte, sich nicht in dem Konflikt zu verwickeln. Auf der großen Volksversammlung in Brüssel hat Jaurès am 29. Juli gesagt: „Die Pflicht von uns französischen Sozialisten ist einfach: wir brauchen nicht unsere Regierung zu einer Friedenspolitik zu veranlassen. Sie betätigt sie, ich, der ich niemals geögert habe, auf mein Haupt den Haß

Die englische Meldung.

London, 28. Juli. (W. Z. B.) Neutermeldung. Bericht des Generals Haig: Nach einem erbitterten Kampfe verdrängten unsere Truppen die fünfte brandenburgische Division aus den Stellungen, die sie nach im Walde von Delville besetzt hielt. Der ganze Wald ist jetzt in unseren Händen. Zwei Gegenangriffe wurden mit schweren Verlusten für die Feinde zurückgeschlagen. Wir kamen im Dorfe Longueval und bei Pozières noch etwas vorwärts. Letzte Nacht Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten der Schlachtfrent.

London, 29. Juli. (W. Z. B.) Amlicher Bericht vom 28. Juli. Wir haben die letzten feindlichen Volkwerke in Longueval genommen und eine Anzahl Gefangener gemacht. In der Nachbarschaft von Pozières dauerte der Nahkampf den ganzen Tag über an. An anderen Stellen beträchtliche Artillerietätigkeit. Eine Fliegerpatrouille geriet gestern bei Bapaume zwei feindliche Flugzeuge.

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 29. Juli. (W. Z. B.) Amlicher Bericht vom 28. Juli nachmittags.

Westfront: Bei Aretwo schoß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug herunter, das in die Linien des Gegners fiel. Nordöstlich und südöstlich von Baranowitsch Artillerietätigkeit und Kämpfe in den vorgeschobenen Stellungen, wobei wir an einigen Stellen vorwärts kamen. Im Gebiet der Flüsse Slonowka und Wolburka wurde unser Vormarsch erfolgreich fortgesetzt.

Kaukasus: Die Offensive der Kaukasusarmee geht weiter. An der Straße nach Siwas machte eine Aufklärungsabteilung 31 türkische Offiziere zu Gefangenen.

Amlicher Bericht vom 28. Juli abends.

Westfront: Westlich von Luce gingen unsere Truppen zum Angriff über, durchbrachen die ganze feindliche Front und rüsteten nach völligem Siege über den Feind weiter vor. Unsere Kavallerie verfolgte den in Unordnung zurückgehenden Gegner. Wir erbeuteten in dieser Gegend 46 Geschütze, darunter 6 Mörser und 8 Maschinengewehre. Etwa 30 Offiziere, inbegriffen 2 Generale und 2 Regimentskommandeure, und mehr als 9000 Soldaten machten wir zu Gefangenen. In Slonowka- und Wolburka warfen unsere Truppen den Gegner auf der ganzen Linie und verfolgten ihn in Richtung auf Erbe, wo Exzelsionen und Brände zu bemerken waren und man den ununterbrochenen Rückzug von Kolonnen und Trains sehen konnte. Am 28. Juli 8 Uhr 30 Min. nachm. nahmen wir Erbe ein. Die Gefangenenzahl und die Menge der Beute steht noch nicht fest.

Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 28. Juli. (W. Z. B.) Amlicher Bericht. Man meldet vom Stiffer Joch und aus dem Brandial lebhafteste Kämpfe der beiderseitigen Artillerien. In der Nacht zum 27. Juli griff der Feind mit starken Kräften unsere Stellungen am Monte Seluggio, im Pojana-Tal, an den Hängen des Monte Zebio und auf der Hochebene der Sieben Gemeinden an. Er wurde zurückgeschlagen und erlitt empfindliche Verluste. Im Travignolo-Tale erweiterten unsere Truppen am 28. Juli nach einem heftigen Kampfe das besetzte Gebiet an den Nordabhängen des Monte Coltricon und nahmen dem Gegner 78 Gefangene, darunter 2 Offiziere, und 1 Maschinengewehr ab. Unsere Flieger erneuerten das Bombardement feindlicher Parks bei Bellamonte. In den Dolomiten von Degano und Sut legte die feindliche Artillerie gestern die Beschädigung verschiedener Ortschaften fort, die einigen Schaden anrichtete. Bei kleinen Kämpfen in der Gegend des Monte San Michele und San Martino del Carlo stellten wir abermals den Gebrauch von Exzelsionsgeschossen und Bomben mit erstickenden Gasen beim Feinde fest.

Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 28. Juli, 7 Uhr abends. (W. Z. B.) Hauptquartiersbericht.

An der Front im Abschnitt von Jellahie keine Kampfhandlung. Im Euphratabschnitt bei Korna eroberten unsere Krieger einige feindliche Schiffe mit Lebensmitteln und töteten neun und verwundeten vier Engländer von der Besatzung der Schiffe. Von der persischen Front keine neue Nachricht.

unserer Chauvinisten zu laden, durch den hartnäckigen Willen, der niemals sich betreten lassen wird, eine französisch-deutsche Annäherung herbeizuführen, ich habe das Recht, zu sagen, daß gegenwärtig die französische Regierung den Frieden will und für die Erhaltung des Friedens arbeitet. Die französische Regierung ist der beste Friedensverbündete dieser bewunderungswürdigen englischen Regierung, die die Initiative zum Ausgleich ergriffen hat. Und sie gibt Rußland Ratsschlüsse der Klugheit und Geduld. Unsere Pflicht aber ist, darauf zu bestehen, daß unsere Regierung so energig auf Rußland trete, daß es sich enthält. Wenn aber unglücklicherweise Rußland dem nicht Rechnung tragen würde, so ist es unsere Pflicht, zu sagen: Wir kennen nur einen Vertrag, den Vertrag, der uns mit dem Menschengeschlecht verbindet.

Dieses Wort menschlichen Heldentums hat Jaurès mit seinem Leben bezahlt!

Im gleichen Sinne telegraphierte er auch aus Brüssel einen Artikel an die „Humanité“. Er entwirft einen Aktionsplan für die Mächte des Friedens. Er preist als Ergebnis der Brüsseler Tagung, daß überall die Sozialisten das Gewissen ihrer Pflicht hätten. „Die kraftvollen Demonstrationen der deutschen Sozialisten sind eine großartige Antwort auf diejenigen, die die angebliche Unfähigkeit unserer Kameraden denunzierten. Was werden die Nationalisten und Reaktionsäre Frankreichs dazu sagen, und werden sie sich nicht endlich ihres dummen und perfiden Singsangs schämen.“

Im gleichen Geiste sind die von Jaurès verfaßten Kundgebungen der französischen Partei und der Fraktion vom 20. Juli gehalten. Das Manifest der parlamentarischen Gruppe wendet sich gegen die Einmischung Rußlands in den serbisch-österreichischen Konflikt. Frankreich aber, das seit mehr als vierzig Jahren seinen Anspruch auf Esch-Lothringen den höheren Interessen des Friedens untergeordnet hat, kann sich nicht in einen Konflikt zwingen lassen, dessen Einsatz Serbien ist.“

Dann schreibt — am 30. Juli — Jaurès seinen letzten Artikel, der in der vom 31. Juli datierten Nummer der „Humanité“ erscheint. Wiederum schon in der Ueberschrift die Forderung: „Kaltes Blut ist notwendig“. Er kündigt die große Kundgebung im Wagramsaale an. Die europäische Lage sei ernst, aber nicht verzweifelt. Noch habe Deutschland nicht angegriffen, und das sei angesichts seiner Theorie vom pflanzlichen Angriff kein Zeichen, daß es einen Ueberfall beabsichtige. Andererseits verhandle jetzt Oesterreich mit Rußland. Die wirkliche Gefahr bestehe in der allgemeinen Unsicherheit und Panikstimmung. Das Wichtigste sei die fortgesetzte rastlose Aktion des Proletariats. „Hier ist die wahre Schutzmacht, hier ist die Würsthaft der Zukunft.“

Am Tage, da diese Mahnung zum kalten Blut und zur proletarischen Aktion die ertönte Stimmung von Paris zu beeinflussen suchte, verströmte das heiße Blut von Jean Jaurès und wurde ein wenig tätiger Geist der lebendigen Aktion für das Proletariat und die Menschheit brutal und sinnlos gerauscht. K. E.

Jaurès' letzte Kundgebung.

Es war auf dem unergelichen Fest in der Rathshaushalle zu Kopenhagen, beim letzten Kongreß der Internationale. Am Jaurès drängten sich die Vertreter der Sozialisten aller Länder. Er sollte reden. Und er sprach mit jener innerlichsten Ergreiftheit und jener überwältigenden Kraft, die nur ihm eigen war. Es schienen seine Worte zu sein, sondern die unmittelbare Schöpfung von Taten, von Werken, deren Modell in dem mächtig flutenden Meer dieses leuchtenden Kopfes sich formte. Es waren gerade die nächsten Deutschen, die damals am tiefsten mitgerissen waren und sich einer wahrhaft leidenschaftlichen Begeisterung überließen. Jaurès kündete die bereits Zukunft des Völkerfriedens und der Völkerverständigung. Blühlich aber verfeinerte sich der Ausdruck seines guten, gläubigen Gesichts. Jaurès sprach von den neuen Schrecken, die noch zu überwinden seien. Vor unseren Augen hing die furchtbare Vision einer ungeheuren Katastrophe auf, durch die wie hindurch mühen, dann aber werde die große Erfüllung kommen.

Am Vorabend der Katastrophe, die über uns gekommen ist, fiel Jaurès von Röderhard. Für ihn selbst war dieses Schicksal gnädig. Ihm blieb es so erspart, den Zusammenbruch seines Lebenswerkes in all seinen Schrecken und Verhöhnungen erfahren zu müssen. Er starb als das Opfer seiner Hingabe an den Weltfrieden, da der Weltkrieg die blutige Herrschaft beginnen wollte. Auch er konnte das Entschlossene nicht abmahnen. Was hätte er tun können, um seine Wendung zu fördern? Die Frage liegt heute auf Millionen Lippen.

So diese verächtlichen und widersüßlichen Kriegswucher mit einem wechsellösenden Tönen reiben, wenn wir deutschen Sozialisten es etwa unternehmen wollten, Jaurès gegen seine französischen Parteigenossen auszuspielen. Niemand, der nur das Mindeste von Jaurès' Wesen und Wirken weiß, kann zweifeln, wo er heute fründe. Für Jaurès war immer der Sozialismus die folgerichtige Vollendung der demokratischen Republik. Man weiß, wie leidenschaftlich er auf dem Kongreß zu Amsterdam die demokratische Republik verteidigte gegen die Mitglieder der Internationale, welche die Staatsform für minder wichtig halten wollten. So wäre für ihn die Sache Frankreichs gleichbedeutend mit der Verteidigung des Sozialismus gemeinen. Aber einer anderen Aufgabe hätte er die Nacht seines fürwärtigen Geistes, die Lauterkeit seines starken Willens und die Unbestechlichkeit seines Wahrheitsfinnes weihen können: inmitten der grauenhaften Verheerung der Gewissen und Gemüter von Anfang an die beste Vernunft des internationalen Sozialismus zu behaupten. Sein Wort hätte am besten schiedsrichterliche Geltung in den nationalen Wirren des Proletariats gehabt. Und vor allem: Sein tätiger Optimismus hätte die Alleinherrschaft des blutigen Schreckens nicht ertragen; er hätte die sich erschleichenden Proletarier der feindlichen Länder in dem erdabenen Gedanken seelisch geeinigt: daß sich aus dieser Einsicht von Frauen

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Ächtung, Rohrleger und Helfer!

In der gestrigen Nr. 206 des „Vorwärts“ sind über die Erledigung der Feuerungszulage einige Angaben gemacht worden, die nicht den Tatsachen entsprechen. Es ist da insofern ein Irrtum unterlaufen, als die Nachzahlung der Feuerungszulage nicht rückwirkend vom 10. April, sondern vom 10. Juli gezahlt wird. Die Auszahlung resp. Nachzahlung soll in der nächsten Lohnwoche erfolgen. Es findet zur weiteren Aufklärung am Donnerstag eine Versammlung statt, in der den Anwesenden auch in eingehender Weise auseinandergesetzt wird, wie die Berechnung und Auszahlung der Feuerungszulage erfolgt. Deshalb wollen wir hier von weiteren Mitteilungen absehen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin.

In Schlafstelle abgeschoben.

Ein Gegenstand zu jenem Zwischenunternehmer, der 6 Töchter besitzt und, wenn er vor der Schlichtungskommission verklagt ist, jedesmal eine andere Tochter als Geschäftsinhaberin angibt, bildet der Zwischenunternehmer **Andresch** resp. dessen Frau, die eigentliche Betriebsinhaberin. In einem früheren Termin konnte die Verhandlung gegen A. nicht stattfinden, da der Beklagte in Wutkrämpfe verfiel und nach vieler Mühe per Krankenwagen fortgebracht werden mußte. Die anwesenden Klägerinnen behaupteten nun, die Frau des Beklagten schide ihren Mann aus Berechnung, um die Sache zu verschleppen; sie wisse, daß der Mann, wenn er sich erregt, sofort die Krämpfe bekomme, wie dies auch in ihrer Wohnung fast täglich vorkomme. Da der Mann nicht verhandlungsfähig war, mußte der Termin verschoben werden; das Gericht sagte aber einer anwesenden Nichte des Beklagten, daß zur nächsten Verhandlung unbedingt die Frau als Bevollmächtigte erscheinen müsse, dagegen dürfe der Beklagte nicht wieder selbst kommen.

In der letzten Sitzung erschien nun die Nichte allein und teilte mit, der Beklagte sei spurlos aus der Wohnung verschwunden und nicht aufzufinden, die Frau aber wäre krank.

Hierauf erklärten die Kläger: Sie hätten die Frau noch wenige Stunden vorher gesund und munter auf der Straße getroffen. Der Mann sei auch nicht spurlos verschwunden, sondern die Frau habe ihn „in Schlafstelle abgeschoben“, um die Klage in die Länge zu ziehen. Der Mann sitze völlig unter dem Einfluß der Frau. Wenn er ein Glas Bier trinken wolle, müsse er sich das Geld von der Frau geben lassen. Das Geschäft geht zwar auf seinen Namen, aber die Frau sei tatsächliche Inhaberin und verstecke sich dann bei allen unangenehmen Vorfällen hinter ihren Mann.

Magistratsrat v. Schulz an die Nichte des Beklagten: „Wenn das stimmen sollte, und wir bekommen heraus, daß hier Schiebung gemacht wird, dann sorgen wir unweigerlich dafür, daß dem Beklagten das Geschäft geschlossen wird.“

Die Klägerinnen sagten weiter noch aus: Als die ersten Klagen von Arbeiterinnen eintrafen, habe der Beklagte die übrigen unterschreiben lassen, daß sie nichts mehr zu fordern hätten.

Hierauf erklärte das Gericht, daß ein solches Schriftstück vor der Schlichtungskommission keine Gültigkeit habe.

Die Verhandlung mußte noch einmal vertagt werden; der Nichte wurde aber die Sachlage nochmals eindringlich klargestellt und vor allem gesagt, daß die Frau zu erscheinen habe, der Mann aber nicht kommen dürfe.

In einer andern Klage hatte der Beklagte eigenes Garn zur Herstellung der Militärausrüstungsstücke verwendet. Hierzu erklärte der Vertreter des Vorkleidungsamtes, daß dies nicht gestattet sei, vielmehr verlange die Militärbehörde, daß die von ihr gelieferten Zutaten verwendet werden. Nur so habe sie die Gewähr, daß die gelieferten Stücke sich in haltbarem Zustande befinden.

Weiter lag ein Fall vor, daß die Militärbehörde eingegriffen hat, ohne daß eine Klage vorlag. Der Schneidermeister **John** war Lieferant des Amtes. Er hat die tariflichen Bedingungen nicht eingehalten und meist nach Wochenlöhnen gezahlt, statt in Stücklohn. Er sollte erheblich zu wenig gezahlt haben, was von dem Beklagten und seinen Angehörigen entschieden bestritten wurde. Daraufhin hat das Vorkleidungsamt ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und die Unterstützung der Schlichtungskommission in Anspruch genommen. Eine Unterkommission, bestehend aus **Kunze** und einem Unternehmerbeisitzer, nahm die Prüfung der Angelegenheit in die Hand. Es wurde festgestellt, daß der genannte Schneidermeister in der Zeit vom 3. Januar bis 15. April dieses Jahres 1587,52 M. an Arbeitslöhnen zu wenig gezahlt hat. Wie gesagt, lagen Klagen von Arbeiterinnen nicht vor. Dem Schneidermeister ist aber daraufhin die Militärarbeit entzogen worden und das Vorkleidungsamt behält sich weitere Schritte vor. Zur Verhandlung war die Frau des Beklagten erschienen. Sie führte aus, sie hätten den Vertrag mit dem Amt gar nicht richtig durchgesehen und geglaubt, die Bestimmungen würden nicht so ernst genommen. Ihre Arbeiter hätten nie Forderungen gestellt. — Das alles konnte aber an der Sache nichts mehr ändern und es dürfte für andere eine heilsame Lehre sein, Verträge nicht als Luft zu behandeln.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter.

Bei der Wahl zum Verbandstage wurden 550 gültige Stimmen abgegeben. Davon haben erhalten: **Barth**, Herrn 202, **Eue**, Wilh. 339, **Fischer**, Ernst 375, **Faustmann**, Reinh. 349, **Gebauer**, Gustav 312, **Klein**, Suft. 315, **Kolle**, Minna 402, **Knoop**, Friedr. 388, **Kunze**, Fr. 303, **Lohmann**, Joh. 365, **Rohloff**, Heinrich 419, **Schulz**, Ernst 296, **Stendel**, Herrn. 320, **Wolff**, Georg 262, **Zehmeier**, Ewald 201, **Böbisch**, Bruno 137.

Außerdem fiel eine Stimme auf **Fräulein Rämling**. Gewählt sind diejenigen 10 Personen, die die höchsten Stimmenzahlen erreichten. Die Ortsverwaltung.

Deutsches Reich.

Die „Internationale Korrespondenz“ und die „Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung“.

Unter der Überschrift: „Der Einigungsgebanke unter den deutschen Gewerkschaften“ verbreitet Baumeisters „Internationale Korrespondenz“ folgende Notiz:

Berlin 23. Juli. Die Unterhaltung des Genossen **Legien** mit dem Reichskanzler über die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung hat schon zu einer lebhaften Aussprache, zunächst in der Presse, geführt. Wenn gleich die Schwierigkeiten der allseitig als notwendig betonten Einigung der verschiedenen Richtungen auch entschieden hervorgehoben werden, so ergibt sich doch aus den bisherigen Äußerungen, daß der Boden für eine sonstige Erörterung der Frage reif ist. Schon in Friedenszeiten haben die verschiedenen Richtungen in einzelnen Fällen gemeinsame Aktionen durchgeführt. Noch öfter ist das während des Krieges geschehen, und in zahllosen Ausschüssen aller Art sitzen heute die Vertreter der freien, der christlichen und kirchlich-Dunkerischen Gewerkschaften zu gemeinsamer praktischer Arbeit.

Jedemal zwingen die Notwendigkeiten dazu, die alten Fehden zu vergessen, wenigstens für den Augenblick. Angesichts des einseitig und machtvoll organisierten Unternehmertums und anderer nach dem Kriege zu erwartender Umstände fragen sich diese besonnenen Gewerkschafter mit Recht, ob es nicht nützlicher ist, neuen äußeren Zwang nicht wieder abzuwarten, sondern schon bald und freiwillig auch für später ein Zusammenarbeiten der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen anzubahnen. Und zwar auf den Gebieten, auf denen die Interessen völlig oder fast völlig identisch sind.

In diesem Sinne spricht sich auch ein längerer Artikel „Arbeiter aller Richtungen, vereinigt Euch!“

aus, der gegenwärtig die Kunde durch einige den kirchlich-Dunkerischen Gewerkschaften nahestehende Blätter macht. Die Schwierigkeiten und Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens werden darin sorgfältig geprüft. Der Verfasser, der zunächst ein Kartell der Gewerkschaftsrichtungen befürwortet, kommt zu folgender Schlussfolgerung, der man sich im allgemeinen nur anschließen kann mit dem Wunsche, daß die Diskussion in sachlicher Weise und zu einem praktischen Ergebnis weitergeführt werde:

„Der Inhalt des Kartellvertrages müßte die gegenseitige Anerkennung der Daseinsberechtigung sein. Zu erwägen wäre, ob das eine oder andere örtliche Gebiet künftig der ausschließlichen Werbetätigkeit einer Gruppe zugeweiht werden könnte; vielleicht geht das schon zu weit. Hingegen könnte nach den Kriegserfahrungen die Zustimmung gegeben werden, daß die Zentralen auf mögliche Ausschaltung gegenseitiger Belämpfung und Ausschöpfung der Gegensätze in anständiger Form hinwirken wollen. Wichtiger wäre die Einsetzung einer gemeinschaftlichen Beratungskörperschaft für große, gemeinsame Interessen berührende Fragen, die auf möglichst einseitiges Vorgehen in der gesamten Sozialpolitik der Berufsvereine hinwirken müßte und im Laufe der Zeit die Autorität einer höchsten beratenden Körperschaft der Gesamtarbeiterchaft gewinnen könnte. Auch an die periodisch erfolgende Einberufung von Gesamtkongressen der deutschen Gewerkschaften wäre zu denken.“

Versteht man diese Notiz recht, so hält die „Internationale Korrespondenz“ die Umstände, welche einem Kartellverhältnis der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen entgegenwirken oder wenigstens seine Dauer gefährden, für viel weniger gegeben als **Legien**. Auf die Einseitigkeiten **Legiens** über das Eintreten der christlichen Gewerkschaften für Zölle und indirekte Steuern und seinen Hinweis auf den sozialistischen Geist der freien Gewerkschaften geht sie freilich nicht ein. Aber wenn die „Internationale Korrespondenz“ auch weder **Legien** nennt, noch direkt gegen seine Argumente scheidet, hat man doch das Gefühl einer nicht zu verkennenden Klugheit, die zwischen seiner eigenen Stellungnahme und der des ihm sonst nahestehenden publizistischen Organs gähnt. Die Ausföderung etwa vorhandener Gegensätze in anständiger Form ist doch eigentlich eine zu platte Selbstverständlichkeit, als daß die „Internationale Korrespondenz“ sich lediglich für sie ins Zeug legen könnte, ohne dabei auch an einen Ausgleich der Meinungen zu denken, der doch die erste Voraussetzung für ein einheitliches Zusammenarbeiten wäre.

Ausland.

Transportarbeiterstreik in New York.

Die Transportarbeiter von New York sind, laut „New York Herald“, in den Ausstand getreten, da die Direktoren der betreffenden Gesellschaften den geforderten Nachstundentag mit 50 Proz. Zuschlag für Überstunden verweigert hätten.

Aus Industrie und Handel.

Handelskammer Ost.

Die amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern hat in der am 27. Juli in Anwesenheit von zwei Vertretern des Oberbefehlshabers Ost stattgefundenen Vorstandssitzung beschlossen, ihre Tätigkeit auf die dem Befehlshaber Ost unterstellten besetzten Gebiete Rußlands auszubehnen. Geschäftsstellen werden in **Kowno** (Hauptgeschäftsstelle), **Wilna**, **Litau**, **Wlajstok**, **Grodno** und **Mitau** eingerichtet. Die Einrichtung einer Geschäftsstelle in **Sumawli** wird in Aussicht genommen.

Für den Geschäftsverkehr deutscher Firmen mit den Geschäftsstellen Ost wird in **Königsberg** i. Pr. eine besondere Verwaltungsstelle errichtet, welche der Korporation der Kaufmannschaft in **Königsberg** i. Pr. angegliedert ist.

A. WERTHEIM

Waschstoffe

Bedruckte Krepons in modernen Blumen-Mustern Meter **1.85 2.25**

Bedruckte Schleierstoffe in großer Muster-Auswahl Meter **2.25 2.75**

Weiß Schleierstoff glatt etwa 110 cm breit Meter **3.75**

Weiß Schleierstoff bestickt in vielen Mustern, 110 cm breit Meter **5.40**

Damenwäsche

Taghemden mit Stickerei und Spitze **6.60 7.75 8.75**

Beinkleider dazu passend **6.75 7.75 8.50**

Nachthemden dazu passend **10.25 bis 13.00**

Taghemden mit Stickerei Ein- und Ansatz **7.25 7.75 8.75**

Beinkleider dazu passend **5.75 7.50 9.75**

Blusen

Blusen aus weißen Waschstoffen in verschiedenen Ausführungen **3.90 4.90 5.90**

Blusen aus Wasch-Volle mit Stickerei oder aus gesticktem Wasch-Volle **9.75**

Blusen aus Wasch-Volle mit eleganter bunter Stickerei garniert **16.75**

Kleiderstoffe

Blusen-Stoffe mit schönen Streifen Meter **1.65 1.85**

Blusen-Stoffe gestreift in mod. Farbenstellungen Meter **2.40 2.75**

Kleider-Schotten etwa 90 cm breit in schönen Farben Meter **3.20**

Damen-Mäntel

zu tragen, verschiedene Farben **39.00**

Taffet-Jacken verschiedene Formen, schwarz **19.75**

Taffet-Paletots verschied. Formen, schwarz **26.75**

Sommerkleider Nr. Damen **17.50 27.50 37.50**

Damenkleider aus Wollstoffen **29.00 39.00**

Damenkleider aus Seidenstoffen **35.00 49.00**

Weißer Kleiderrock

aus weißem Kräuselstoff oder Wasch-Gabardine, verschiedene Formen **14.50**

Kleiderrock aus schwarzem Eolléne oder Seidentrip, moderne kleidsame Formen **35.75**

Kleider-Velvets

Rippen-Sammet ca. 55 cm breit, in mehreren Farben Meter **3.50**

Rippen-Sammet ca. 70 cm breit, für Kleider und Mäntel Meter **3.90**

Kleider-Velvet farbig, etwa 55 cm breit Meter **3.50**

Oloria, imprägniert, lose Form mit Gürtel, offen und geschlossen **48.50**

Glockenform **19.75**

$\frac{3}{4}$ lang schwarz **34.75**

Seidenstoffe

Blusen-Streifen in schönen Farbenstellungen Meter **1.25**

Blusen-Karos in modernen Mustern Meter **1.90**

Blusen-Karos Messaline, in guter Qualität Meter **3.25**

Paillette in verschiedenen Farben, für Kleider, 85 cm breit Meter **4.90**

Schürzen

Hausschürzen Kreton marine-weiß, doppelseitig **4.60**

Blusen-Schürzen Satin türkisch gemustert, **4.60**

Satin bunt gemustert, einfarbig garniert **5.50**

Wiener Form mit Blusenlatz und Trägern **4.85 u. 5.50**

Satin gemustert, mit einfarbiger Garnierung **4.65 u. 5.50**

Tändel-Schürzen Batist weiß gestreift, mit Stickerei und glattom Saum **2.10**

Mull gepunkt, mit Stickerei **2.25**

Tändel-Träger-Schürzen Stickerei Stoff mit Stickerei-Ansatz **2.10**

Batist glatt, reich garniert **3.25**

Politische Uebersicht.

Fraktionsitzung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat am 28. und 29. Juli eine Fraktionsitzung abgehalten, über die uns folgender Bericht zugeht:

Es wurde beschlossen, an den Reichskanzler eine Eingabe zu richten, um es möglich zu machen, daß wie vom Nationalausschuß auch von sozialdemokratischer Seite Versammlungen abgehalten werden. In der Eingabe ist gesagt: da jenen Versammlungen kein Hindernis in den Weg gelegt wurde, ist anzunehmen, die Behörden haben sich davon überzeugt, daß Volk dürfte nicht länger von der Erörterung der brennendsten politischen Fragen ausgeschlossen werden. Eine erbitterte Stimmung sondergleichen würde in den breitesten Volksmassen hervorbekommen, wenn den oben erwähnten Gruppen allein Bewegungsfreiheit gegeben und sie damit bevorzugt würden. Es wurde deshalb der Reichskanzler ersucht, „sodort zu veranlassen, daß alle Beschränkungen der Versammlungsfreiheit aufgehoben werden und daß insbesondere auch der Presse die Möglichkeit gewährt wird, über Versammlungen wahrheitsgetreu zu berichten“.

Ferner wurde beschlossen: „Die Fraktion der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft legt entschiedenste Verwahrung ein gegen den Beschluß des Parteiausschusses, der dem Parteivorstand die Einberufung einer Reichsparteikonferenz während der Kriegszeit anträgt. — Eine solche Reichskonferenz würde aus denselben Gründen ungerechtfertigt sein wie ein Kriegsparteitag. In einer Zeit, in der der Opposition in der Partei die freie Aussprache in Versammlungen und in der Presse unmöglich gemacht ist, könnte die geplante Konferenz anstatt Klärung zu bringen nur Verwirrung stiften. Das Interesse der Partei verlangt unbedingt, daß erst nach Friedensschluß ein zur Regelung der Parteiverhältnisse berechtigter Parteitag zusammentritt, also zu einer Zeit, in der volle Meinungsfreiheit für die Verhandlungen in Versammlungen und die Aussprache in der Presse bereits genügende Zeit in Kraft gewesen ist. — Sollte jedoch allen Protesten zuwider der Parteivorstand auf der Abhaltung einer Parteikonferenz bestehen, so fordern wir unsere Freunde auf, überall beizeiten darauf hinzuwirken, daß die Opposition möglichst zahlreich auf dieser Konferenz vertreten ist, um allen Hindernissen zuwider unsere Ansichten dort zur Geltung zu bringen.“

Schließlich erklärte die Fraktion: „Eine in Nürnberg am 23. Juli zusammengetretene Konferenz von Parteigenossen hat sich mit dem Plane befaßt, die Austragung der bestehenden Parteidifferenzen zu mildern. Da vieldeutige Mitteilungen über diese Zusammenkunft den Klauen erweckt haben, daß Mitglieder unserer Fraktion an dieser Zusammenkunft beteiligt waren, und da außerdem an einzelne Fraktionsmitglieder die Aufforderung zu nachträglicher Zustimmungserklärung zu den Konferenzbeschlüssen ergangen sind, stellt die Fraktion fest: Kein einziges Mitglied der Fraktion hat an der Konferenz selbst oder an deren Vorbereitung mitgewirkt. Ferner ist die Fraktion einstimmig der Meinung, daß die erwähnten Bemühungen keine nützliche Wirkung haben können und deshalb die Zustimmung zu den Beschlüssen abzulehnen ist.“

Gleiches Recht für alle.

Der „Sokal-Anzeiger“ schreibt unter diesem Titel: „Der 1. August scheint uns eine Belebung der politischen Aussprache bringen zu sollen. Der „Deutsche Nationalausschuß“ hat eine große Zahl von Versammlungen bereits angekündigt. Demgegenüber meldet sich „Der unabhängige Ausschuß für einen ehrenvollen Frieden“. In München tritt soden der „Ausschuß der Nichtlinien für Wege zum dauernden Frieden“ zusammen. In Berlin haben sich Unberücksichtigungsprofessoren mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt, um „vorzeitigen Friedensstimmungen“ vorzubehalten.“

Die Erörterung von Friedenszielen ist bisher nicht freigegeben. Wir nehmen nach den Ankündigungen des Deutschen Nationalausschusses an, daß die Regierung die Zeit jetzt für gekommen erachtet, die Schranken der Zensur zu öffnen. Wir sehen als selbstverständlich voraus, daß auch hier der Satz „Gleiches Recht für alle“ Geltung behalten wird, daß also dem anderen nicht verboten wird, was dem einen gestattet ist. Wir wissen, daß auch noch andere Vereinigungen das Bedürfnis haben, in Rede und Gegentrede zur Klärung der Anschauungen über die zu erreichenden Ziele, über die Möglichkeiten, die uns ein siegreicher Krieg eröffnet, beizutragen.

Wenn wir wie schon früher eine weitherzige Freigabe der Erörterungen befürworten, so tun wir dies in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß auch die Hemmnisse fortfallen, welche bisher einer öffentlichen Besprechung unserer Hoffnungen, Wünsche und Aussichten über die Gestaltung etwaiger Friedensbedingungen entgegenstanden. Es ist nachgerade erwiesen, daß nicht bloß der Redner oder das Rednerpublikum, sondern gerade die großstädtische Presse das geeignetste Mittel ist, Aufklärung, Belebung und damit Veruhigung in die breitesten Schichten der Bevölkerung zu tragen.

Wir wissen noch nicht, was die verschiedenen Ausschüsse uns bringen werden und warten deshalb ihre Betätigung und ihre Programme ab, ehe wir dazu Stellung nehmen. Das aber wissen wir genau, sollte einer der Vereinigungen die freie Aussprache gestattet sein, so haben alle anderen und die deutsche Presse das gleiche Recht. Von diesem Recht der freien Meinungsäußerung über die Betätigung und die Ziele der Ausschüsse werden wir Gebrauch machen, sowie wir sehen, wohin die Reise geht.“

Bei den 40 geplanten Veranstaltungen werden unter anderem als Redner auftreten: in Wiesfeld Dr. August Müller, Vorsitzender des Verbandes deutscher Konsumgenossenschaften und Mitglied des Kriegsernährungsamts, in Bochum Georg Bernhard, Verlagsdirektor, in Breslau Reichstagsabgeordneter G. v. Schulze-Gaevernich, Professor an der Universität Freiburg, in Kassel Dr. Hermann Oden, Professor an der Universität Heidelberg, in Dortmund Dr. Paul Kohrbach, in Erfeld A. Stegerwald, Mitglied des Vorstandes des Kriegsernährungsamtes, in Frankfurt a. M. Friedrich v. Payer, M. d. R., in Hamburg Conrad Gauhmann, M. d. R., in Karlsruhe Oberstleutnant Anton Kerstensteiner, M. d. R., in Köln Dr. Maximilian Pfeifer, M. d. R., in Leipzig D. Friedrich Raumann, M. d. R., in Mainz Anton

Fendrich, in Mannheim Dr. Albert Südekum, M. d. R., in Saarbrücken Johann Giesberts, M. d. R.

Unter den Rednern des Nationalausschusses finden sich also auch drei Mitglieder unserer Partei: Dr. Südekum, Dr. August Müller und Anton Fendrich. Es ist wohl nicht nötig hervorzuheben, daß die drei Genannten auf eigene Faust vorgehen. Trotzdem wird die Beteiligung dieser drei Sozialdemokraten sowohl bei den bürgerlichen Parteien im Inlande als auch im gesamten Auslande den Eindruck hervorrufen müssen, als stände die deutsche Sozialdemokratie in Verbindung mit dem offiziellen Nationalausschuß. Es läßt sich auch leider nicht leugnen, daß die von den drei Genannten „innerhalb“ unserer Partei vertretene Richtung mit dem Friedensprogramm der Regierung völlig einverstanden ist und in Konsequenz dessen auch für die vom Nationalausschuß geforderte „Vortragung der Grenzen im Osten“ und die Erringung „realer Garantien“ im Westen eintritt. Wenn es noch einer Bestätigung bedürfte, daß diese Richtung mit der auf nationalen und internationalen Kongressen beschlossenen Politik der Sozialdemokratie nichts zu tun hat, dann ist sie durch die Beteiligung dieser Genossen an der Arbeit des Nationalausschusses gegeben.

Die bayerische Regierung gegen die Kanzlerfronde.

Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt: „Daß heute bei uns in Deutschland für alle Entscheidungen in der Kriegführung wie der Politik nur der eine Gedanke maßgebend sein kann und entscheidend ist, unser Volk so bald und so schnell wie nur immer möglich zu einem ehrenvollen und dauernden Frieden zu führen, ist eine Selbstverständlichkeit, die auch nur eines Wortes der Versicherung nicht bedürfen sollte. Wenn es gleichwohl geboten erscheint, zu solchem Vertrauen zu mahnen, so trifft die Verantwortung hierfür Persönlichkeiten, deren Parteilichkeit nicht in Zweifel gezogen werden soll, die sich aber durch vermeintliches Besserwissen und eingebildetes Besserkönnen berufen fühlen, während Deutschland um seine Existenz und Zukunft kämpft, gegen unsere führenden Männer Mißtrauen auszustreuen und damit Unruhe und Unfrieden im Innern des Reiches zu stiften. In einer Zeit, in der Millionen von deutschen Männern ihr Leben fürs Vaterland einsetzen, in der Hunderttausende ihr Blut für die Heimat vergießen und in der von jedem einzelnen auch zu Hause bisher ungeliebte Opfer und Verantwortung verlangt werden, ist die Einigkeit und Vertrauen unentbehrlicher denn je. Wir verbitten uns deshalb eine Agitation, die auf falsche oder ungenügende und oft in recht bedenklicher Weise erworbene Informationen gestützt, bei ihrer Kritik Verleumdungen und Verdächtigungen niedrigster Art gegen unsere, an leitende Stellen berufene Staatsmänner geistlich verbreitet. Wir verbitten uns solche Machenschaften, denen häufig auch verborgen gehaltene Motive zugrunde liegen, Machenschaften, die bisher nicht in deutschen Landen heimisch gewesen sind, und die wir auch in Zukunft dem feindlichen Auslande überlassen wollen. Wir verbitten uns in Deutschland Unruhe und Intrigen, deren Erfolg nur bei unseren Feinden mit freudiger Gemüthung erwartet werden. Deutschland ist durch seine Treue zu seinen Führern groß geworden — daran wollen wir auch in dieser ersten Zeit, die Deutschland beschiden ist, festhalten.“

Als eine der Betroffenen meldet sich die „Tägliche Rundschau“ sofort mit folgender Erwiderung:

„Man muß sich über diese Sprache wundern, die ein Regierungsblatt schon aus Gründen des Taktcs nicht führen dürfte und nicht führen sollte. All denen, gegen die das Blatt sich eine solche Leinwand, von niedrigen Unterstellungen nicht zurückschreckende Sprache anmaßt, wird man das Recht nicht bestreiten können, auf einen so groben Klotz einen groben Keil zu setzen und diesen Artikel des Organs Herrn Herlings als eine ganz unverfrorene Anmaßlichkeit aufs ungeweihteste zu kennzeichnen.“

Liberaler Gedanken über die Neuorientierung.

In Königsberg hat der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Landgerichtsdirektor a. D. Kanow gesprochen über: „Deutscher Krieg und deutsche Kraft“. Er führte u. a. aus:

„Wenn der Friede kommt, dann gilt es: Arbeitslust und Kraft. In der inneren Politik ist die Politisierung des ganzen Volkes zu erreichen; Demokratie und Kaiserium sind keine unvereinbaren Begriffe, wir sitzen unter der Bewachung des politischen Geistes. Wie der Saftstrom im Baum, so wächst die Kraft des Volkes in der Krone. — Auf dem Schulgebiet erstrebt die liberale Partei die Einheitschule. Leisten und Können muß hier das entscheidende Moment sein wie in dem zu erstrebenden neuen Wahlrecht für den preussischen Landtag. Der liberale Antrag geht auf Rulow ab, und erfreulich und verheißend ist das Versprechen in der Kriegserklärung des Kaisers. Der Ausnahmegefeßgebung muß ein Ende gemacht werden: Polen- und Dänenpolitik, Jesuitengeß, Ausnahmegefeße gegen die Arbeiter verschwinden. Die Hauptforderung, die erfüllt werden muß, ist, daß alle auf nationalem Boden stehen und gemeinschaftlicher Arbeit praktische Mitarbeit am Staatsganzen leisten. Ueber den Parteinteressen steht das Wohl des Vaterlandes, und keine unübersteigbaren Jänne sollen zwischen den Parteien stehen. Wir wollen nach dem Kriege auch tatsächlich Frieden. Wir wollen nicht durch übertriebenen Nationalismus in das Fahrwasser unserer Feinde hineintreiben, die in dem utopischen „Krieg nach dem Kriege“ ihre Zukunft sehen. Handel bleibt Geschäft. Einstweilen heißt es: „Durchhalten, Durchfliegen! Danach Friede!“

Trübe Quellen.

Vor einigen Tagen tischte die „Wossische Zeitung“ einen spaltenlangen Bericht ihres „Sonderberichterstatters“ Max Theodor Behrmann an, in dem dieser mit der ihm eigenen wichtiguerischen Manier „Enthüllungen“ über allerhand angebliche Gespräche mit russischen Staatsmännern und einen angeblich an ihn gerichteten Brief des Grafen Witte austromte. Wir nahmen von dieser Veröffentlichung keine Notiz, da wir den Behrmannschen „Informationen“ stets recht kritisch gegenüberstanden. Wohl aber sieht sich die „Sozialdemokratische Parteikorrespondenz“, die dazu da ist, ihren Lesern authentisches Tatsachenmaterial zu vermitteln, bemüht, in ihrer Nr. 27 vom 29. Juli einen langen Auszug aus den „Enthüllungen“ Behrmanns abzubringen. Gegenüber dieser Kritiklosigkeit der „S. P. R.“ sei nachstehendes Urteil der „Wiener Arbeiterzeitung“ angeführt, die den „Sonderberichterstatter“ der „Wossischen Zeitung“ in folgender höflichen Weise gliosiert:

„In den löstbarsten „Berichterstattern“, die in diesem Weltkriege aufgetaucht sind, gehört der Herr Max Theodor Behrmann, der aus Stockholm Berichte von „russischen Gewährsmännern“ (Made in Germany) an die Berliner „Wossische Zeitung“ schickt.

Vor dem Kriege hat man wenig von ihm gehört, jetzt hat er Unterredungen mit allen möglichen Staatsmännern gehabt — sind nur alle tot und sich zu wehren unfähig. Am Montag erzählt er: „Am 21. Mai 1911 erhielt ich vom damaligen russischen Ministerpräsidenten Peter Stolypin die amtliche Einladung zu einer Unterredung, die am selben Tage im kaiserlichen Jagd-Palais unter vier Augen bei einer Tasse Tee stattfand und nahezu zwei Stunden währte.“ Stolypin ist tot... „Genau ein Jahr darauf hatte ich Gelegenheit, aus dem Munde des Grafen Witte zum erstenmal eine fast lückenlose Darstellung der Vorgeschichte des gegen Deutschland gerichteten russisch-französisch-englischen Bündnisses zu vernehmen. Englands unaufhörliches Pochen an die Tür der Petersburger Sängerküche bildete das Hauptthema aller Gespräche, die ich während der Jahre 1912 bis 1914 mit dem Grafen Witte hatte.“ Graf Witte ist tot... Nun teilt besagter Behrmann einen Brief des Grafen Witte mit, den ihm dieser am 3. Mai 1914 geschrieben habe. Der Brief ist nicht ohne Interesse, denn der einstmalige russische Ministerpräsident sagt darin: „Schon im Jahre 1905 befürchtete ich, daß unsere politischen Abenteuer uns in die kalten Arme Englands und somit in einen dann unausbleiblichen Weltkampf stoßen könnten. Nur deshalb habe ich im September 1905 die mir angebotene Fahrt nach Windsor abgelehnt und, solange ich im Amte war, jede politische Kombination abgelehnt, die von englischer Seite kam. Erst im Jahre 1907 hat Rußland, dank den Herren Iswolsky, Sazonow und Benckendorff, seine politische Selbständigkeit verloren und ist zum Handlanger seines englischen Prinzipals geworden.“ Ein derartiges Urteil aus dem Munde einer russischen Autorität hat seine Wichtigkeit. Nun fragen wir, warum denn der Herr Behrmann diesen so interessanten Brief erst jetzt kundmacht. Wohl bemerkt Witte darin, daß er diese Eröffnungen nur dem Herrn Behrmann persönlich macht, „in der festen Voraussetzung, daß Sie dies unter keinen Umständen in der Tagespresse benützen werden“; Graf Witte hat offenbar nur darauf Wert gelegt, den Herrn Max Theodor Behrmann zu unterrichten. Aber nun ist Witte seit bald zwei Jahren tot, und wenn jene „feste Voraussetzung“ jetzt nicht gälte, so hat sie schon ihre Geltung verloren, nachdem Graf Witte gestorben war. Warum ist der Herr Behrmann mit dem Brief, der für die Beurteilung der russischen Politik nicht Unwichtiges beibringt, nicht früher herausgerückt? Wir zweifeln an dem eigentlichen Grunde dieser Verpätung natürlich nicht; aber wir sind höflich genug, die Leser selbst den Schluß ziehen zu lassen.“

Die Bezugsscheine für Textilwaren.

Am 1. August treten die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 10. Juni über die Einführung des Bezugsscheins für Web-, Wirk- und Strickwaren und über die sogenannte Freiliste in Kraft. Die vielfach angeforderte Verschiebung dieses Termins konnte nicht bewilligt werden, weil damit nur dem in der notwendigen Uebergangszeit bemerkten übermäßigen Anlauf von Webwaren Vorschub geleistet worden wäre. Auch die von vielen Seiten gewünschte Erweiterung der Freiliste kann zunächst nicht in Frage gezogen werden, solange nicht mindestens die Ergebnisse der am 1. August stattfindenden Bestandsaufnahme und der Erwerbungen von Web- und Wirkwaren in den okkupierten Gebieten abgeschlossen vorliegen. Andererseits wird auch, solange dies nicht der Fall ist, eine Einschränkung der Freiliste nicht erfolgen, die gleichfalls vielfach angeregt worden ist. Man will die Erfahrungen von einigen Monaten nach Einführung des Bezugsscheins abwarten, ehe man an eine Änderung der bestehenden Vorschriften herantritt, die frühestens im Monat Oktober und nach Gehör der Interessentengruppen und der amtlichen Handelsvertretungen in Erwägung gezogen werden kann. (W.L.B.)

Verordnung über Säcke.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über Säcke erlassen, die den An- und Verkauf sowie die Einfuhr von Säcken amtlicher Ueberwachung unterwirft. Zur einheitlichen und planmäßigen Verwaltung der gesamten Bestände an neuen wie an gebrauchten Säcken, einschließlich der noch herzustellenden oder einzuführenden, wird eine Reichsstaatsstelle geschaffen, die aus einer Verwaltungs- und einer Geschäftsabteilung besteht. Alle Säcke mit mehr als 3800 Quadratcentimeter Saclflächeninhalt, die ganz oder teilweise aus Textilrohstoffen oder aus Papier oder aus Textilfabrikstoffen hergestellt sind, unterliegen der Verwaltung durch die Reichsstaatsstelle und — gleichviel ob neu oder gebraucht, leer oder gefüllt — der Anzeigepflicht. Am 10. eines jeden Monats haben die Sachhändler, am 10. jedes ersten Vierteljahresmonats die sonstigen Eigentümer ihren Bestand, am 20. eines jeden Monats die Verbraucher ihren Bedarf (soweit er nicht im freien Verkehr gedeckt werden konnte) der Reichsstaatsstelle in Berlin W. 35, Steglitzer Str. 77/78, anzuzeigen. Leere Säcke dürfen außer an die Heeres- und Marineverwaltung nur an die Reichsstaatsstelle oder mit ihrer Genehmigung abgesetzt werden, die dafür einen Uebernahmepreis zahlt, dessen Höchstgrenze der Reichskanzler festsetzt.

Falls die Uebertragung nicht freiwillig erfolgt, ist die Entziehung vorgesehen. Der Verkehr mit gefüllten Säcken bleibt unbehindert. Die in die Hände der Reichsstaatsstelle gelegte Verbrauchsregelung wird zugleich die Möglichkeit bieten, den legitimen Handel, und zwar sowohl die Aufkäufer wie den mittleren und Großhandel, zu beteiligen. Die neue Verordnung tritt am 1. August 1916 in Kraft. Durch Ausführungsbestimmungen der Reichsstaatsstelle ist für die Uebergangszeit die Absatzbeschränkung erheblich erleichtert, so daß Störungen im Verkehr nicht zu befürchten sind. (W.L.B.)

Das tägliche Brot.

Getreide und Hülsenfrüchte.

Im „Reichsgeßblatt“ werden die neuen Fassungen der Verordnungen über Getreide und daraus gewonnene Produkte sowie über Hülsenfrüchte veröffentlicht. Der Kriegsausschuß für Getreide und Getreide in Berlin hat die Getreide abzunehmen und einen angemessenen Preis dafür zu zahlen. Der Preis für 100 Kilogramm darf nicht übersteigen: Bei Winter- und Sommertraps 60 M., bei Winter- und Sommertraps 57,50 M., bei Federich und Ravison 40 M., bei Datter 40 M., bei Mohr 85 M., bei Leinsamen 50 M., bei Hanfsamen 40 M., bei Sonnenblumenkernen 45 M. und bei Senfsaat 50 M. Für die Getreide aus der Ernte 1917 werden die Preise um je ein Schöfel erhöht. Die Verordnung findet auch Anwendung auf Getreide, die aus dem Ausland einschließlich der besetzten Gebiete eingeführt worden sind oder eingeführt werden.

Für Hülsenfrüchte dürfen die Preise nicht übersteigen für den Doppelzentner: Bei Erbsen 41 bis 60 M., bei Bohnen 41 bis 70 M. und bei Linzen 41 bis 75 M.

Brachliegendes Land.

Durch eine Bundesratsverordnung vom 31. März 1915 hatten die unteren Verwaltungsbehörden das Recht erhalten, im Interesse der Nahrungsmittelproduktion auf Antrag der Kommunalverbände brachliegende Ländereien ihren Eigentümern zu enteignen und die Bewirtschaftung den Kommunalverbänden zu übertragen. Da die beim Erlaß der ersten Verordnung maßgebenden Gründe weiterbestehen, ordnet eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. Juli 1916 die weitere Ersetzung der Geltungsdauer bis zum 31. Dezember 1917 an.

Aus der Partei.

„J. R.“-Mitteln.

Das die „J. R.“, das „objektive“ aller objektiven Informationsorgane der bürgerlichen und Mehrheitspresse, den „Vorwärts“ fortgesetzt anempfehlen und gebührend angreifen, wissen unsere Leser. Wir nehmen nur hin und wieder von diesen Angriffen Notiz, denn der Raum unseres Blattes ist uns viel zu kostbar, um ihn für die Abwehr des Gellässes der „J. R.“ zu verschwenden. Als die jüngste Leistung des eigenartigen „Ueberwachungsdienstes“, der sich in den Spalten dieses Organs etabliert hat, führen wir aus der „J. R.“ vom 28. d. Mts. folgende Anempfehlung an:

„Nebenbei: Auch der „Vorwärts“ vom 27. Juli bracht den Brief Dr. Pranting ab, nur unterschlägt er den Namen Haase. Schämt sich der „Vorwärts“, daß Haase zusammen mit Mac Donald und Pranting als Mitarbeiter eines französischen Minderheitsblattes genannt wird?“

Es handelt sich hier, wie wir erläutern hinzufügen, um den von uns kritisierten Brief Prantings an Renaudel, in dem Pranting für seine Person die Notiz des „Labour Leader“ dementiert, daß er neben Mac Donald, Haase u. a. an einem neuen Organ der französischen Minderheit mitarbeiten würde. Infolge eines technischen Verfehlers ist bei der Wiedergabe dieses Briefes der Name Haase bei uns fortgeblieben. Und dessen zu schämen, daß er neben anderen hervorragenden Führern der Internationale als voranschreitender Mitarbeiter eines französischen Minderheitsorgans genannt wird, sehen wir nicht die geringste Veranlassung. Wohl aber schämen wir uns, trotzdem wir jede Gemeinschaft mit der „J. R.“ weit von uns weisen, daß ein Organ, welches sich noch immer „sozialdemokratisch“ nennen darf, zu derartigen polemischen Methoden greift.

Zur Frankfurter Versammlung.

Zu der Scheidemann-Versammlung in Frankfurt a. M. druckt die Leipziger „Volkszeitung“ nachfolgenden Bericht ab, dessen Angaben uns von Augenzeugen bestätigt werden. Sie schreibt:

Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Wohl kaum in einer Organisation der deutschen Partei haben sich die Gegensätze dermaßen zugespitzt, wie in Frankfurt a. M.

Zur Neubelebung der Durchhaltepolitik berief die Frankfurter Parteileitung eine Mitgliederversammlung mit dem Thema: Reichstag und Krieg nach dem hiesigen Wörtsenjaal ein. Sie hatte den Abgeordneten Philipp Scheidemann berufen, um den längst fälligen Bericht über die letzte Tagung des Reichstags zu erstatten; der Abgeordnete des Kreises, Genosse Dr. Quard, hätte diese Aufgabe gehabt.

Genosse Vogt, der zurzeit in der hiesigen Gegend tätig war, erschien mit einigen Freunden in dem Versammlungslokal, wurde aber durch den Parteisekretär und die dazu bestellten handfesten Türhüter gewalttätig wieder hinausgedrängt. Die Opposition protestierte aufs heftigste gegen dieses „parteidienstliche“ Verhalten und stellte sofort nach Eintritt in die Tagesordnung den Antrag, in uneingeschränkter Rede beide Richtungen, also auch Genossen Vogt, zu Worte kommen zu lassen, da dadurch allein die Möglichkeit gegeben sei, sich über die bestehenden Differenzen innerhalb der Partei klar zu werden. Aber man hatte noch zu viel Anstand und demokratisches Empfinden von den in Frankfurt zurzeit noch herrschenden Instanzen erwartet; sofort fand sich ein Gewerkschaftsangehöriger, der sich gegen Gewährung der Redezeit wandte mit dem Argument, in Frankfurt habe man genügend Gelegenheit gehabt, durch die Parteipresse den Minderheitsstandpunkt kennen zu lernen. (Belanntlich steht das Frankfurter Organ auf der Rechten!)

Eine Abstimmung durch Handaufheben wurde vom Bureau durch Schöpfung dahin geübt, daß Vogt nicht zugelassen werden dürfe. Hierauf verlangte die Opposition Stimmzählung, was das Bureau ablehnte. Dieses im Parteileben wohl einzig dastehende Gebaren wurde von der Opposition mit dem schärfsten Protest und Obstruktion beantwortet, die es Philipp Scheidemann während ¼ Stunde unmöglich machte, zu Gehör zu kommen. Hierauf geschah das hier Unglaubliche: Einige Duzend bestellter Leute fanden sich bereit, Hausrechtsdienste zu leisten und die bekannten Anhänger der Opposition, unterschiedlos Genossen wie Genossinnen, unter Anwendung brutalster Gewalt (man bediente sich dabei Stöcke und Stühle) hinauszuerwerfen.

Nummehr konnte Philipp Scheidemann vor gestörter Zuhörerschaft, der sich mittlerweile einige bürgerliche Besucher des Lokals zugesellen durften, ungehindert seine Rede vom Stapel lassen.

Aus den Organisationen.

Am 27. d. M. fand eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Königsberg statt, die sich mit den parteiorganisatorischen Streitfragen und dem Wohnungsmangel in Königsberg beschäftigte. Sie beschloß einstimmig: Die Versammlung erklärt wiederholt, daß in den gegenwärtigen Parteistreitfragen allein dem Parteitag, nach freier Diskussion in Presse und Versammlungen, nicht aber anderen zentralen Parteikörperlichkeiten, weder dem Parteivorstand, noch der Reichstagsfraktion, noch auch dem Parteiausführer oder einer Parteikonferenz das Recht zusteht, für die Gesamtpartei verbindliche Entscheidungen zu treffen. Die Versammlung erklärt sich ferner dagegen, daß ein Parteitag einberufen wird, solange durch den Belagerungszustand die verfassungsmäßigen Volksrechte, Press- und Versammlungsfreiheit beeinträchtigt sind, da ein solcher Parteitag gegen unsere demokratischen Grundsätze verstößen würde.

Gegen wenige Stimmen wurde weiterhin beschlossen: In der Erwägung, daß § 8 des Statuts der Landesorganisation für Preußen vorschreibt: „als geschäftsführender Ausschuss der Landeskommission fungieren der Vorsitzende, der Schriftführer und der Kassierer der Parteiorganisationen Groß-Berlins, in weiterer Er-

wägung, daß am 25. Juni die Parteiorganisationen Groß-Berlins einen neuen Vorsitzenden, Schriftführer und Kassierer gewählt haben, erklärt die Versammlung, daß nach dem klaren Wortlaut des preussischen Landesstatuts die neugewählten Berliner Vorstandsmitglieder als geschäftsführender Ausschuss der preussischen Landeskommission zu fungieren haben und daher der Beschluß der Landeskommission vom 21. Juni, die bisherige Leitung der preussischen Landesorganisation solle bis zum nächsten preussischen Parteitag im Amte bleiben, unvereinbar mit den Bestimmungen des preussischen Landesstatuts und daher rechtlich ungültig ist. — Zur Wohnungsfrage verlangte die Versammlung einstimmig, daß der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung baldigst eine Denkschrift unterbreite über die Maßnahmen, welche er getroffen habe und zu treffen gedenkt, um der nach dem Kriege zu erwartenden Kleinwohnungsnot wirksam entgegenzutreten; ferner daß der Magistrat in kürzester Zeit bekanntgabe, wie er sich die Regelung der Mietzuschüsse der Kriegerfamilien nach Beendigung des Krieges denke.

Soziales.

Die verhängnisvolle Ausgleichsquittung.

Dst begeben sich Arbeitnehmer ahnungslos ihrer berechtigten Forderungen an den Arbeitgeber, indem sie bei der Entlassung unbedenken ein ihnen vorgelegtes Schriftstück unterzeichnen, wodurch sie erklären, keine Ansprüche an den Arbeitgeber zu haben. Daß der Arbeiter in solchem Falle eine Dummheit begangen hat, das erfährt er in der Regel erst, wenn er beim Gewerbegericht seine Forderung einlegt, wo ihm dann der Arbeitgeber die Ausgleichsquittung entgegenhält und auf Grund derselben die Abweisung des Klägers erreicht. Ein besonders krasser Fall dieser Art beschäftigte die Kammer I des Gewerbegerichts unter Vorsitz des Justizrats Janzen.

Die Klägerin war bei einer Konfektionsfirma längere Zeit als Anprobiertams beschäftigt. In letzter Zeit war im Geschäft ein Mantel abhanden gekommen. Gleichzeitig wurde der Firma vom dritter Seite mitgeteilt, daß die jetzt 22jährige Klägerin in ihrem 18. Lebensjahre wegen Diebstahls mit einem gerichtlichen Verweise bestraft worden ist. Nun lenkte sich der Verdacht des Diebstahls an dem Mantel auf die Klägerin. Die Firma veranlaßte eine polizeiliche Hausdurchsuchung bei der Klägerin, die aber nichts ergab. Die Klägerin fühlte sich durch dies Vorgehen gekränkt und kündigte deshalb ihre Stellung. Die Firma aber erklärte der Klägerin, sie sei sofort entlassen. Wenn sie glaube, wegen Nichterhaltung der Kündigung Ansprüche an die Firma zu haben, dann möge sie dieselben vor Gericht geltend machen. Diese Forderung läßt darauf schließen, daß der Firmeninhaber, welcher sie machte, es mindestens für möglich gehalten haben muß, daß die Klägerin berechnete Ansprüche an die Firma habe. Trotzdem wurde der Klägerin, als sie einige Stunden später ihren Lohn ausbezahlt erhielt, eine Ausgleichsquittung vorgelegt, die sie unbedenken unterschrieb. Vor Gericht, wo die Klägerin Bezahlung der 14tägigen Kündigungsfrist forderte, begründete der Vertreter der Firma die Kündigungslose Entlassung damit, daß ihm die sechs Jahre zurückliegende Verletzung der Klägerin bekannt geworden sei. Erst nach längerer Verhandlung legte er die Ausgleichsquittung vor. Auf Grund derselben wies das Gericht die Klägerin ab und ließ es dahingestellt sein, ob die frühere Verletzung der Klägerin ein ausreichender Grund zur kündigungslosen Entlassung gewesen sei.

In ähnlicher Lage wie die vorstehend erwähnte Klägerin befand sich ein Kollidischer, der vor der Kammer 7 des Gewerbegerichts gegen eine Expeditionsfirma klagte, welche seine Kautions einbehalten hatte, weil dem Kaiser ein Wallen Tuch vom Wagen abhanden gekommen war. Der Kläger machte unwillkürlich geltend, daß er keinen Mitfahrer gehabt habe. Deshalb habe er seinen Wagen beim Abfahren unbeaufsichtigt lassen müssen und könne nicht für den Verlust haftbar gemacht werden. Wahrscheinlich wäre der Kläger mit seinem Anspruch auf Rückzahlung der Kautions durchgedrungen, wenn nicht die Firma ein vom Kläger unterzeichnetes Schriftstück in Händen gehabt hätte, wodurch er eine Schadenersatzpflicht für den abhanden gekommenen Wallen ausdrücklich anerkennt. Unter Hinweis auf dieses Schriftstück — das der Kläger ohne Kenntnis von der Tragweite derselben unterschrieben hatte — riet ihm das Gericht, seine Forderung fallen zu lassen, was er denn auch tat.

Also: Wer Ansprüche an seinen Arbeitgeber zu haben glaubt, unterschreibe nie, daß er keine Ansprüche hat. Sobald eine derartige Unterschrift vorliegt, erkennt das Gewerbegericht stets auf Abweisung des Klägers, ohne erst zu prüfen, ob seine Ansprüche an sich berechtigt wären.

Berichtszeitung.

Dänische Butter.

Einen Einblick in die Unrechtheit gewisser Lebensmittelreklamen gab eine jetzt vor dem Kammergericht verhandelte Strafsache.

Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Butter hatte das Landgericht in Berlin Herrn Bersch zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt, indem es von folgenden tatsächlichen Feststellungen ausging: Bersch, der nicht Lebensmittelhändler ist, sondern früher ein Emailiergeschäft hatte und auch mal ein Gut besah, war mit dem Strafrichter in Konflikt gekommen. Nach Kriegsausbruch war ihm ein Teil seiner Gefängnisstrafe erlassen worden. Bis zum Herbst 1915 betrieb er Wollische Kriegsberichte. Dann sah er den

Gedanken, sich auf den Lebensmittelhandel zu legen, insbesondere dänische Butter einzuführen. Durch eine Annonce in der „B. B. am Mittag“ machte er Reklamenten auf dänische Butter mobil, die sich bei ihm meldeten. Ihnen ging ein großartiger Kellamprospekt und zugleich ein Postanweisungsfomular zu, das nur ausgefüllt werden brauchte. Die Reklamenten auf ein Neupfundpaket dänischer Butter sollten mit der Bestellung gleich den Betrag von 31,50 M. einsenden, so daß er bis zu einem bestimmten Zeitpunkt im Besitze des Geldes und der Bestellung sei, aber dann nach Dänemark reisen werde. Sollte er aus irgendeinem Grunde keine Butter in Dänemark bekommen können, dann würde er das Geld zurückzahlen, abzüglich eines kleinen Betrages, durch den die Besteller zu seinen Unkosten beteiligt würden. Einige von den dreihundert Leuten, an die er an einem Tage solche Sendungen von Prospekten und Formularen hatte abgehen lassen, wurden mißtrauisch und wandten sich an die Behörde; andere bestellten Butter. Sie erhielten aber keine, denn die Polizei und die Einkaufsgesellschaft waren eingeschritten und Bersch hatte keinen Auslandspass erhalten.

Das Landgericht verwarf den Einwand des Angeklagten, er sei nur Vermittler gewesen. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise liege vor, denn durch den Preis von 31,50 M. für neun Pfund seien die damaligen in Berlin und Charlottenburg festgesetzten Butterhöchstpreise um mindestens 95 Pf. pro Pfund überschritten worden.

Das Kammergericht verwarf jetzt die vom Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision.

Wie sie zu hamstern wissen.

Vor dem Schöffengericht in Chemnitz wurde am Freitag ein Fall verhandelt, der sehr interessant darrat, wie gewisse Kreise zu hamstern wissen. Die Frau des Zigarrenrohnhändlers Jentler in Chemnitz, der gegenwärtig als Feldwebel beim Heere steht, hatte bei der Fleischbestandaufnahme im April d. J. angegeben, daß sie 18 Pfund Fleischwaren besitze. Da aber beim Wohlfahrtspolizeiamt eine Anzeige gegen sie wegen Fleischhinterziehung eingegangen war, so wurde erst ihr Dienstmädchen vernommen, das auch so etwas wie eine Bestätigung der Anzeige durchblicken ließ, trotzdem ihm Frau Jentler gesagt hatte, nichts von Fleischvorräten anzugeben. Und dann wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dabei nun ließ die Frau den Polizeibeamten erst lange Zeit an der Korridor tür warten, immer mit der Angabe auf das Drängen des Beamten, zu öffnen, daß sie sich anziehe, sich frisieren lasse, ja sogar, daß sie unwohl geworden sei, bis ihr Mann von Leipzig her ansam. Nummehr wurden auf dem Boden erst die angegebenen 18 Pfund Fleischwaren zu Tage gefördert, dann aber im Keller über 400 Büchsen Konservenfleisch der verschiedensten Art, von Schinken in Burgunder an bis extrafine Delikatesswürstchen usw., die insgesamt mehrere Zentner wogen. Das wurde natürlich weggeschafft, und die Frau erhielt einen Strafbefehl über 6 Wochen Gefängnis. Dagegen legte sie Berufung ein, so daß die Sache jetzt gerichtlich zum Austrag kam. Vor Gericht nun gab sie an, die Konserven wären von ihrem Mann meistens in Leipzig gekauft worden, und zwar für sich, da er sie mit ins Feld nehmen wollte, auch gegen ihren Willen, da ihr das zuviel Konserven gewesen wären; deshalb habe sie auch geglaubt, diese Fleischwaren nicht angeben zu brauchen. Dem stand aber gegenüber, daß sie die in ihrem „Gewahrjam“ befindlichen Fleischvorräte bezeichnen mußte, daß sie von den Konserven schon kleinere Teile für ihre Haushaltung gebraucht hatte. Indes das Gericht hielt sie doch nicht in vollem Umfange für schuldig, schob vielmehr einen Teil der Schuld dem Manne zu, trotzdem es nicht die Gemeingefährlichkeit des Treibens dieser Frau verkannte, und änderte die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 1000 M. um. Das aber wird der Zigarrenrohnhändler gut zu tragen wissen.

Im übrigen ist noch bemerkenswert, daß jenes nicht ganz handhafte Dienstmädchen von der Beurteilung inzwischen entlassen worden ist, weil eine solche „verlogene Person“ nicht zu gebrauchen wäre, wie sich die „gnädige Frau“ ausdrückte — eine Begründung, die den Vorstehenden zu der Meinung an die Beurteilte veranlaßte, mit solchen Ausdrücken vorsichtiger zu sein, da sich ja in diesem Falle die Wahrheit der Aussage des Mädchens herausgestellt habe. Außerdem dürfte noch die Mitteilung von Interesse sein, daß gerade aus Anlaß dieses Falles von der Stadt eine öffentliche Warnung dahin erlassen wurde, ja wenigstens nachträglich noch alle Fleischwarenbörten genau anzugeben.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Einbezahl. S. IV. Hof rechts, darunter, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 6 bis 8 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Steuerreklamation 1. 1. Ramohl, es muß gegen die Staatssteuer reklamiert werden. 2. Das Lohnbuch genügt vorläufig. 3. Wegen Rückgabe der Kirchensteuer würden Sie sich mit Erfolg an die Synode wenden, wenn nicht etwa sich die Steuer nur auf Ihre Frau bezieht. Letzteres ist wahrscheinlich. **H. W. Dohnsdorf.** Ein Anspruch steht den alten Leuten leider nicht zu, sie können aber eine Eingabe an das Kriegsministerium mit dem Antrag auf eine einmalige Zuwendung unter Schlüssel der Verhältnisse machen. — **M. J. 1.** Eine Klage hätte wenig Aussicht auf Erfolg, falls nicht etwa durch die Postbehörde festgestellt wird, daß die Angabe des Rammes erunden ist. — **2. 43.** Die Witwe hat Anspruch auf 400 M. Rente für sich und 100 M. für das Kind. Dieser Anspruch ist der Militärbehörde gegenüber geltend zu machen. Ebenso der Anspruch auf Anwartschaft. Die Anträge können bei der Polizei gestellt werden. Ferner kann die Witwe Witwen- und Waisenrente beanspruchen. — **G. R. 257.** 1. Das Recht des Wirtes verjährt in vier Jahren. 2. Da, der Vertrag, den Sie mit der Versicherungs-gesellschaft abgeschlossen haben, also die Bedingungen der Police, sind maßgebend.

Leisner

weiss: 5,90 7,50 7,90
schwarz: 8,90

Leisnerschuhe

Größte Auswahl! Niedrigst bemessene Preise!

Damen - Kleidung

Herbst- u. Winterpaletots
29⁷⁵ 35⁵⁰ 39⁵⁰ 49⁰⁰

Herbst-Jackenfleider
49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰ 78⁰⁰

Uebergangs-Kleiderröcke
13⁷⁵ 19⁷⁵ 25⁵⁰ 29⁵⁰

Gummi-Mäntel
19⁷⁵ 49⁰⁰ 55⁰⁰ 69⁰⁰

Taffet-Kleiderröcke Reinseidene
29⁵⁰ 39⁵⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰

Taffet-Jackenfleid. Reinseidene
49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰

Taffet-Paletots Reinseidene
29⁵⁰ 39⁵⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰

Zuwel-Mäntel Reinseidene
49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰

Seiden-Kleider moderne Formen
39⁵⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰

Maß-Anfertigung
von Damen-Kleidung
in eigenen Werkstätten

Dam.-Jackenfleid. Reinseidene 150⁰⁰
Nachm., Abendfl. Reinseidene 145⁰⁰
Damen-Kleiderröcke Reinseidene 50⁰⁰

HERMANN

Damen-Blusen

Moderne Blusen 975
aus gutem Maß-Muffeline, in vielen schönen
Driften und Mustern

Woll-Bluse 975
einfach, mit modernem, festem Kragen und
aparter Ausstattung

Sport-Bluse 975
aus gutem gestreiftem Baumwoll-Fianell, weiche
Qualität, offen und geschlossen zu tragen

Boile-Blusen 975 1275
mit schönen Stoffen, modernem Kragen,
moderne Krage, sehr preiswert

Elegante Seiden-Bluse 1275
in Pailletten und Taffet, in vielen Farben
vorzüglich

Elegante Boile-Blusen 1575
elegant verarbeitet, mit reichem Spitzen
und Stickerei verziert

Elegante Blusen 1975
aus gutem Boile mit reicher Handstickerei
verziert

Elegante Bluse 1975
aus gutem Crep de Chine, moderner
Verarbeitung

Kinder-Bekleidung

Rittel-Kleidchen 45-55 cm lang 190
weiß, geraucht, Körper m. farb. Blende u. Besatz

Kinder-Waschkleider 45-55 cm lang 450
aus farbigen Waschstoffen

Mädchen-Waschkleider 60-70 cm lang 700
einfarb. Zephrusstoffen, mit bunter Borde besetzt

Mädchen-Waschblusen 450
neue moderne Formen

Kinder-Kleider 45 cm lang 800
Velvet oder Cord-Sammet, 45-55 cm lang

Mädchen-Kleider 60-70 cm lang 1150
aus fertigen Stoffen, 60-100 cm lang ..

Mädchen-Mäntel 1350
verschied. gemusterte Stoffe für 6-14 Jahre

45-55 cm lang 525
60-65 cm lang 525

60-70 cm lang 800
70-75 cm lang 800

60-100 cm lang 900
70-75 cm lang 800

60-100 cm lang 650
70-75 cm lang 550

60-100 cm lang 1550
70-75 cm lang 1350

60-100 cm lang 1550
70-75 cm lang 1350

Kleiderstoffe

Gestreifte Blusenstoffe 265 295
in verschiedenen Mustern . Meter

Schotten, doppeltbreit in ver- 325
schiedenen dunklen Stellungen . . Meter

Halbseid. Stoffe ca. 100 cm breit 450 590
mittel- u. dunkelfarbig, Kunstseide

Jackenfleiderstoffe 1050 1190
etwa 130cm br., grau gemustert

Seidenstoffe

Einsarbige Seide 165 225
in verschiedenen Farben . Meter

Schotten und Streifen 180 245
in diesen Mustern Meter

Kleiderseide, doppeltbreit 450 590
schwarz und farbig Meter

Kleider-Sammet 290 390
gehäpelt, schwarz u. farbig Mtr.

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe
zum Teil mit Spitze und zum Schließen
890 1190 1250

Damen-Lederstiefel
verschiedene Formen und Ausführungen
1450 1550 1850

Herren-Stiefel
mit und ohne Ledslappe in dreien Formen
1350 1750 2050

Kinder-Stiefel
braun Chevreauleder
25 975 27 1290 31 1390
28 975 30 1290 33 1390

Kinder-Stiefel
gutes Oberleder, feste Verarbeitung
25 875 27 1125 31 1190
26 875 28 1125 32 1190

Wachstoffe
Baumwoll-Muffeline
hell und dunkel, Punkt- und Blumenmuster
Meter 125 145 195

Krepp, bedruckt
moderne Blumenmuster
Meter 145 185 290

Blusen-Stoffe
gestreift und kariert
Meter 135 185 225

Baumwoll-
Fianell für Blusen
Meter 145 175 225

Nach habe
Reichenberger Str. 100
ein Friseurgeschäft eröffnet.
H. Kape.
Futtermehl. Erbsen, Bohnen,
Mais, Weizen, Roggen, Gerste,
Hirse, etc. in mind. 5 Ztr. 16⁷⁵, in den Str.
Harlung, Bismarckstr., Rainzer Str. 7.
ZIGARREN
Deutscher Rauch . . pr. 100 St. 7.00
Vollte pr. 100 St. 9.00
Dagob-Zigaretten 2 Bl. pr. 100 St. 1.30
Zalmon 3 Bl. pr. 100 St. 2.00
+ Kriegsausgleich.
D. Rund, Berlin N. Gr. Hamburger St. 1.
Münzen kauft Rob. Ball Hof, Wägen-
bldg., Berlin, Wilhelmstr. 46/47
Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
Liefer schnell und billig Paul
Gross, Lindenstr. 69, Tel. 301.7203.

Wichtig für Herren!
Während des Krieges
gibt Erste Herrenkleiderfabrik
Anzüge, Paletots, Ulster fertig und nach Maß
im Einzelverkauf
vom großen Fabriklager ab.
Verkaufszeit: 10-6 Uhr, Sonnabend 10-8 Uhr.
Kolkennmarkt 7/8 IV, Fahrstuhl.

Rach und hier wirten bei:
Jogal Gleit Hexenschuß
Rheuma Nerven- und
Ischias Kopfschmerzen
Vergil glänzend begutachtet. - Dunderle
von Knerkenungen. Ein Versuch überzeugt. Jogal-Tabletten
sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 30 St. 1.40 u. 20 St. 8.50.

Monatsgarderobenhaus
M. Türkischer, Berlin S., Prinzenstr. 79,
nahe Moritzplatz,
offeriert in großer Auswahl Jackett, Rock, Smoking, Frack-Anzüge,
Sommerpaletots, Hüter aus erstklassigen Werkstoffen stammend, teils
auf Seide gearbeitet, von Kavallieren nur kurze Zeit getragen (auch für
torpente Figuren), zu stannend billigen Preisen.
Abteilung II. **Gray für Maß:** Durch vorstellbaren
Anlauf eines erstklassigen Warenlagers offeriere ich elegante neue
Herren-Anzüge, Jackett, Rock, Smoking, Sport-Anzüge, Paletots,
Hüter trotz der großen Preissteigerung für nur 17-42 Mark.

Möbel-Angebot.
Solide Möbelfirma liefert Spezial-Ein- und Zwei-
zimmer-Einrichtungen sowie Einzeilmöbel gegen
mäßige Sinsbergzinsen bei kleiner Anzahlung und ge-
ringeren monatlichen Ratenzahlungen. Offerten N. 3 an
die Expedition des "Vorwärts".
Keine Kassierer. Größte Kulanz.

Wer zerrissenes Schuhwerk,
Geschnitte, Leder, Zeilstoffe,
Fahrradmäntel, Filz usw. selbst
ausbessern will, verwendet vor-
züglich die
Nähmaschine Stopperlin D.R.G.M.
Solide, beste Konstruktion. Nicht
Streicheln wie Maschine. Leicht
zu handhaben. Garantie für
Erhaltbarkeit. Viele Anerkenn-
ungen. Preis Mk. 2.50 mit
Nähmaschinen und Leinen-
zwirn, verpackt und postfrei.
In Lederhandlungen käuflich
oder direkt durch
Joh. Zucker
Stuttgart-Botnang.

J. Baer
Ecke
Badstr. 28 Prinz-Allee
Moderne Herren- und
Knaben-Anzüge.
Eleg. Paletots, Ulster
Joppen i. jed. Preislag.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung
Billigste, feste Preise.

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

- Centrum: Albert G. H. n. i. s. h., Kd. str. 174, am Stoppentplatz. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Bärwalderstr. 42, an der Weidenaustraße. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 3. Wahlkreis: St. Fr. i. d., Brunsenstr. 31, Post rechts part. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 4. Wahlkreis: S. und N.: Robert Wengels, Markstr. 36. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr. - Karl W. e. l. l. e, Petersburgerplatz 4 (Laden). Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 4. Wahlkreis: S. und N.: Paul S. o. d. m., Kaufherplatz 14/15. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 5. Wahlkreis: See R. u. d. i., Immanuelstr. 12 (Post). Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 6. Wahlkreis (Hohbit): Salomon J. o. s. e. p. h., Wilhelmshöfener Str. 48. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Wedding: R. H. n. i. s. h., Wälderstr. 34a Ecke Ullricher Str., Laden. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: A. B. o. l. g. e. r, Mattstraße 9. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Gesundbrunnen: F. i. s. c. h. e. r, Poststr. 6, Laden. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Schönhauser Vorstadt: Karl R. a. r. s., Greisenhagener Str. 22. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Adlershof: Karl S. c. h. w. a. r. z. l. o. j. e., Bismarckstr. 28. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Alt-Glienicke, Falkenberg: Wilhelm D. a. r. r. e., Friedrichstr. 46. Baumschulweg: D. o. r. n. i. g., Marienhaler Str. 13, 1. Bernau, Röntgenstr., Zepernick, Schönau, Schönbrück und Buch: D. e. i. n. i. c. h. D. r. o. j. e., Wälderstr. 6, Laden. Bohnsdorf: Paul G. e. n. i. c. h., Bohnsdorf, Genossenschaftshaus-Parabellstr. Charlottenburg: Gustav S. c. h. a. r. n. b. e. r. g., Eichenheimer Str. 1. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Eichwalde, Schmückwitz: O. s. t. a. r. W. a. b. l. e., Grünauerstr. 37. Erkner, Neu-Zittau: G. u. b. e. l. a., Waldstr. 11. Fredersdorf-Petershagen, Eggersdorf: U. f. f. e. n. w. a. s. s. e. r., Petershagen. Friedenau, Steglitz, Südende: D. B. e. r. n. i. e. z., Alfenstr. 5 in Steglitz. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr. Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: E. r. n. s. t. B. e. r. t. m. a. n. n., Friedrichshagen, Köp- n. i. d. e. r. S. t. r. a. ß. 15. Grünau: F. r. a. n. z. K. l. e. i. n., Friedrichstr. 10. Johannisthal, Rudow: R. o. g. G. o. n. s. c. h. u. r., Barstr. 23. Karlshorst: H. e. r. m. a. n. n. B. i. l. l. i. n. g., Dönhofstr. 28. Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: F. r. i. e. d. r. i. c. h. B. a. u. m. a. n. n., Lindenwalder Straße 5. Köpenick: E. m. i. l. B. i. h. l. e. r., Rieperstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr. Lichtenberg I, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: O. t. t. o. S. e. i. f. e. l., Marienbergstraße 1 (Laden). Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr. Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: K. R. o. s. e. n. t. r. a. n. z., Alt-Bozzagen 56. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr. Mahlsdorf, Kanisdorf, Biesdorf: P. J. e. h. b. e. r. g., Kauls- d. o. r. f., Ferdinandstraße 17. Mariendorf, Marienfelde: A. n. g. u. s. L. e. i. p., Chausseestr. 29. Neuenhagen, Hoppegarten: W. o. i. s. z. e. t. o. w. s. k. i., Dotti- str. 14. Neukölln: E. r. H. e. i. n. r. i. c. h., Redastr. 2, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr; Neukölln, Brig: R. o. d. r., Siegfriedstraße 28/29 Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr. Nieder-Schöneweide: W. i. l. h. e. l. m. U. n. r. u. s., Bräudenstr. 10, II. Nowawes: K. a. r. l. R. o. h. n. b. e. r. g., Eisenbahnstr. 10.
- Ober-Schöneweide: W. i. l. h. e. l. m. U. n. r. u. s., Wilhelmshöfenerstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: R. i. c. h. m. a. n. n., Wälderstr. 30. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Reinickendorf - Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: G. u. r. i. c. h., Provinzstr. 56, Laden. Geöffnet v. 11-12, u. 4 1/2-7 Uhr.
- Schenkendorf & Köpenick-Wusterhausen: E. r. n. s. t. G. a. n. t. i. c. h., Dorfstr. 10. Schöneberg: W. i. l. h. e. l. m. S. a. u. m. i. e. r., Reiningger Straße 9, im Laden. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Spandau, Nonnendamm: S. c. h. u. m. a. c. h. e. r., Breitestr. 64. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: G. a. u. l. R. i. e. n. a. n., Borsigwalde, Nächststraße 10. Geöffnet von 11-12, u. von 4 1/2-7 Uhr. Teltow: L. e. n. s. c. h. n. e. r., Davelstr. 2. Tempelhof: J. o. h. R. o. h. n., Dorffstr. 62. Treptow: R. o. d. G. r. a. m. e. n. z., Niesholzstraße 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Weißensee, Heinersdorf: G. u. l. t. R. o. y. t. o. p. j., Berliner Allee 11. Wilmerdorf, Halensee, Schmargendorf: G. a. u. l. S. c. h. u. b. e. r. t., Wilhelmstraße 17. Zeuthen, Miersdorf: W. i. l. h. S. c. h. u. l. z., Zeuthen, Ziehmstr. 16. Zossen: F. r. R. a. t. i. c. h., Berliner Str. 24.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert
Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.

Einkochapparat „Zukunft“
mit Einsatz, Thermometer und 6 Federn **10.75**

Konserven - Gläser

1/2 Liter	1 Liter	2 Liter
45 Pf.	55 Pf.	65 Pf.
1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter
75 Pf.	85 Pf.	95 Pf.



A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Kottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Emaille

Wirtschafts-Artikel

- Wasserkessel gestanzt..... 2.95, 3.25, 3.75
- Wasserkessel mit Sack 2.45, 2.95, 3.45
- Schmortöpfe 95, 1.05, 1.35
- Kasserollen mit Deckel..... 95, 1.45, 1.65
- Schaffnerkannen mit Bügel 85, 1.10, 1.45
- Wasserkannen konisch 1.25, 1.60, 1.95
- Kaffeekannen 1.85, 2.10, 2.35
- Mülleimer mit Deckel und Schrift 2.95

- Waschgarnituren 5 teilig, weiss.. 6.75, dekoriert.. 12.50
- Konsol mit Mass, dekoriert 1.75
- Nachtgeschirre 85, 1.15, 1.25
- Kasserollen mit Ring 95, 1.25, 1.45
- Kasserollen konisch 55, 75, 85 Pf.
- Wassereimer 28 cm .. 1.45, dekoriert, mit Deckel..... 3.50
- Wannen 1.65, 3.95, 4.65
- Kehrschaufeln 75, 95 Pf.

- Waschtöpfe verzinkt, mit Deckel und Einlage..... 5.50, 7.25, 9.25
- Wannen verzinkt, oval 4.95, 5.95, 7.25
- Waschständer..... 1.25, 1.65, 1.75
- Waschtische viereckig..... 3.45, 3.85, 4.25
- Vorratsdosen 38, 55 Pf.
- Waschwannen Zink 9.50, 11.50, 13.50
- Waschwannen Zink, mit Walz 12.75, 15.50, 18.50
- Fruchtpressen 95, 1.45

Wasch-Garnituren 5 teilig, grosse Form, mit modernem Dekor **4.45**

Porzellan

Weiss Festonform

- Suppenschüsseln hohe Form od. oval 1.95
- Kartoffelschüsseln mit Deckel, rund oder oval 95 Pf.
- Bratenplatten 95 Pf.
- Teller tief oder flach 28 Pf.
- Abendbrotteller 22 Pf.
- Tunkenschüsseln 85 Pf.
- Salatschüsseln viereckig 68 Pf.
- Kaffeekannen konische Form, gross .. 98 Pf.
- Teekannen 35 Pf.
- Portions-Kaffeetassen mit Untertassen 18 Pf.

Tafel-Serien-Geschirre

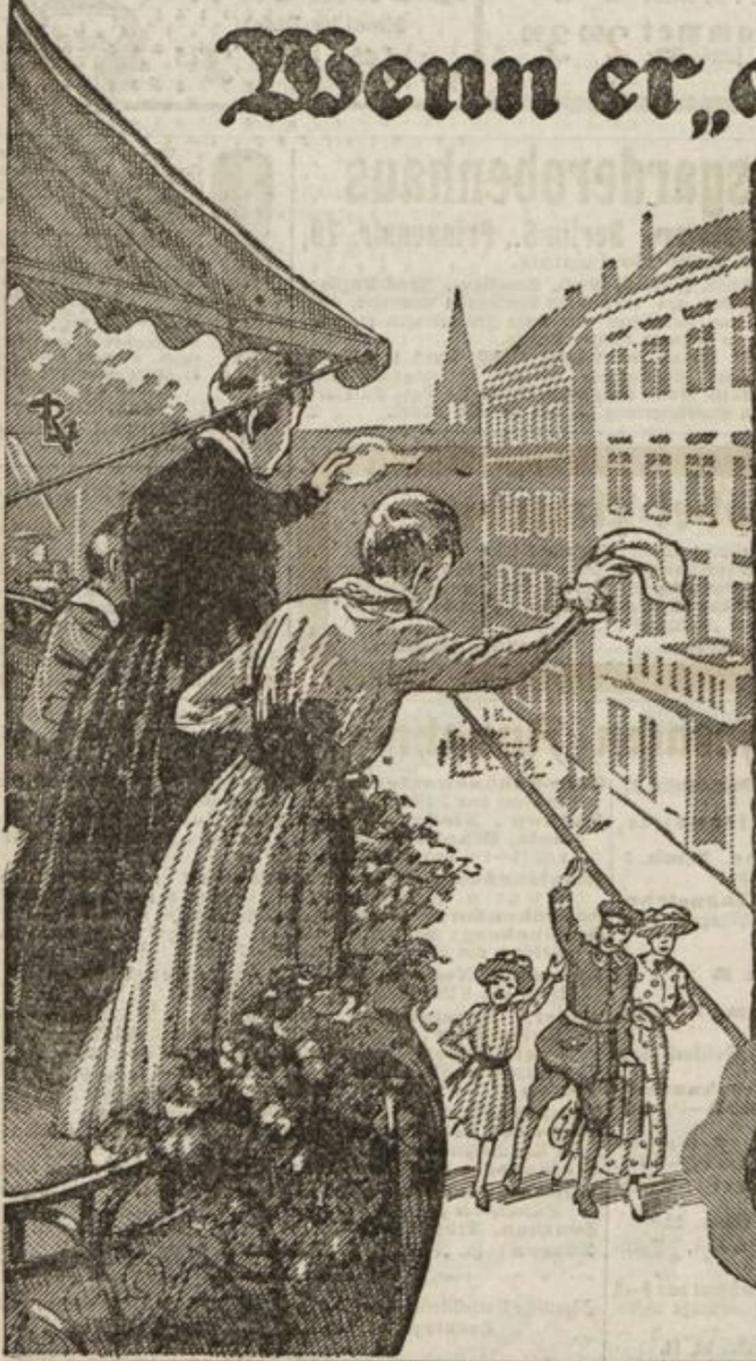
Porzellan, Festonform mit Goldband und Linie

- Suppenschüsseln oval 3.75
- Kartoffelschüsseln mit Deckel .. 2.45
- Bratenplatten 95 Pf.
- Salatschüsseln 98 Pf.
- Gemüseplatten tief oder flach 1.85
- Speiseteller tief oder flach 38 Pf.
- Mittelteller 28 Pf.
- Abendbrotteller 18 Pf.
- Tunkenschüsseln 95 Pf.

Glas

- Salatschüsseln Diamantmuster, rund oder viereckig 10, 18, 25 Pf.
- Kompotteller 8, 10 Pf.
- Sturzkaraffen geschliffen 68 Pf.
- Wassergläser geschliffen 22 Pf.
- Bierbecher mit Kante 12 Pf.
- Butterdosen 25, 48 Pf.
- Käseglocken mit Teller 58 Pf.
- Zuckerschalen auf Fuss 22 Pf.
- Zitronenpressen 10, 15 Pf.

Wenn er „auf Urlaub“ kommt



ist vielfach auch der Zeitpunkt, um notwendig gewordene Garderobe gemeinsam zu besorgen.

Wir empfehlen:

- Blaue Jackenkleider 24.50 29.75 39.—
- Farb. Jackenkleider 27.50 32.50 37.50
- Regenmäntel aus imprägn. Stoffen ... 26.50 29.75 34.50
- Röcke 6.75 9.50 14.75
- Blusen 2.75 5.50 7.—
- Kindermäntel..... 9.50 12.75 17.50



Königsstraße 33
am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Beim Steffiner Bahnhof
Sonntags geschlossen!

Aus Groß-Berlin.

Im Filmkaffee.

„Fräulein, was treiben Sie jetzt?“
„Mein Herr, ich filme!“

Sie filmt, er filmt, Hunderte filmen, Tausende möchten gern filmen, möchten hinausflattern aus der Enge des Ladens, des Kontors, der Fabrik, hinaus in das freie, lachende, glänzende Minendasein! Die Bretter, die die Welt bedeuten, haben sich von jeher über mangelnden Zulauf nicht zu beklagen gehabt, aus allen sozialen Schichten sind Männlein und Weiblein gekommen, mit hoffnungsgeschwollener Brust — und ach, wie viele sind wieder enttäuscht, geknickt dabongegangen, andere haben sich mit „Rhabarber“-Ruhm begnügt und manch' einer hatte noch das Glück und errang sich eine Rolle, in der er die inhaltsschweren Worte zu sprechen hatte; „Herr Graf, die Pferde sind gestielt!“ Die Unbegabten und Mittelmäßigen haben hier noch weniger Glück, fortzukommen, als in irgendeinem praktischen Beruf, viele haben diese Erkenntnis bitter und teuer bezahlen müssen. Gewissenlose Theaterschulen haben das Geld von Schülern und Schülerinnen eingestrichen, obgleich sie schon in der ersten Stunde die Talentlosigkeit der bedauernswerten Theaterjünglinge feststellen konnten. Wie groß die Sucht verbreitet ist, Theater zu spielen, beweisen die vielen Privat-Theatervereine, die ihre Kunst in gemieteten Gastlokalen ausüben.

Im Berliner Adreßbuch finden sich auch Namen zahlreicher Schauspielerinnen und Sängern, bei denen man vergebens auf Antwort warten würde, wenn man sie nach ihren Engagements fragte. Hier dient diese Bezeichnung als Aushängeschild für andere Erwerbsmöglichkeiten.

Umwählig hat im letzten Jahrzehnt nun der „Kientopp“ gewirkt. Was vielen oftmals nicht gelungen ist, nämlich Darsteller zu werden, gelingt heute viel leichter. Der Kientopp braucht Massen, besonders bei großen Szenen, und so kommt mancher dazu, der sonst sehnüchlich hinter dem Theatervorhang herkriecht. Der Kientopp stellt auch ganz andere Anforderungen an die Mitwirkenden. Hier spielt das Aussehen des Darstellers eine weit größere Rolle als dort, wo Stimme und Sprache den Ausschlag geben. Heute „Kientopp“ denn auch alles, von den Größten der Großen, den „Antonen“, bis herab zum früheren Tippfräulein oder Bureau-Greider. Mehr als je geht heute die Kunst nach Brot, und nicht nur die Dichter wie Gerhart Hauptmann, sondern auch die stolzen Tragöden und Helden sind vom hohen Olymp herabgestiegen, und Daffermann, der früher eine krankhafte Angst vor der photographischen Linse hatte, fürchtet die Kurbel des Kinentographen längst nicht mehr.

Sie allerdings, die Großen, haben es nicht nötig, die Kinobühne zu besuchen, um Anstellung zu finden. Bei ihnen antichambrieren die Leute vom Film, um sie für Aufnahmen zu gewinnen. Die anderen aber, die Mittleren, die Kleinen und Allerleinsten, sie finden sich am Nachmittag in einem Café der Friedrichstraße ein. Dort sitzen auch die Vertreter der Filmfabriken, die Agenten usw. Und während draußen im ewigen Wechsel das Leben vorüberflutet, spielt sich in dem langgestreckten, dümmrigen Raum der Kämpf um die Engagements, um das liebe Brot ab. An kleinen, runden Marmortischen sitzen sie in Gruppen beisammen und debattieren, laut, temperamentvoll, oder auch in gedämpfterm Plästeren. Zuweilen klingt aus dem Stimmengewirr ein hysterisches Aufschreien, ein pathetischer Ausruf und das dramatische Art rollt grollend durch Staubbund und Tabakrauch.

Berufene und Unberufene wimmeln durcheinander, aber alle treibt der Drang um eine Anstellung, und sei es auch nur für einen Tag, für wenige Stunden, hierher. Das Glück leuchtet den meisten, wenn Massenagenen auf der Tagesordnung stehen, andernfalls zählt mancher mit seinen letzten paar Pfennigen den Kaffee und schleicht müde und traurig davon.

Um einen Tisch herum wogt und braust es, schiebt und drängt sich eine Menge. Dort sitzen die Agenten. Mehr als hundert Mitwirkende werden verlangt. Ein junger Mensch, ein unglaublich langer Gulatsch, quetscht sich mit glücklichem Gesicht aus dem Kreis. Er ist angenommen für eine Anführerrolle — 6 Mark erhält er. Schwein!

Allmählich löst sich der Menschenkumpen und verteilt sich an die Tische. Eine Dame, nicht mehr jung und sehr üppig, raucht einsam ihre Zigaretten. Jetzt tritt eine jüngere hinzu.

„Ach, Mütterchen,“ ruft sie, „gib mir doch eine Zigarette, ich habe keine mehr, bin aber engagiert, kann mir morgen wieder welche kaufen.“

Sie setzt sich und zündet den Glimmstengel an.
„Ist der von der Union schon hier?“ fragt die andere.
„Ne, ich hab' auch auf ihn gewartet. Na, so ist's auch gut. Denk Dir bloß, der Scheiter, der Schuback, hat doch die Holzmann nicht genommen.“

„Was? Nicht genommen?“
„Ne, er hat die Reschle engagiert, die hat ja auch elegante Kleider und echten Schmuck. Und die arme Holzmann hatte so sehr damit gerechnet, wo sie doch das Kind hat und von dem Bilou seinen Pfennig Alimente bekommt.“

Vom nächsten Tisch klingt die helle Stimme einer temperamentvollen Blondine herüber: „Ich hab's dem Reinhardt mal direkt ins Gesicht gesagt: Gewiß, ich kann so spielen, wie Sie's haben wollen, aber dann bin ich nicht mehr die Elli Zander, dann bin ich eben Max Reinhardt. . .“

Während dessen geben die Kellner auf und ab und bringen Kaffee und Gebäck, und sie kennen die Stammgäste beim Namen und ihre Gewohnheiten und Wünsche. Und es schwebt so ein familiärer Hauch über dem Ganzen, und wenn sich hier und da auch mal zwei Rivalen oder Rivalinnen „ganz anständig“ die Wahrheit geigen, so geht es doch im übrigen recht gemächlich und kollegial zu. Gemeinsame Not und gemeinsame Interessen ketten die Anwesenden aneinander, und wenn sie mit den Agenten fertig sind, sitzen sie beisammen und plaudern und lachen und glauben auch noch, daß es doch noch einmal besser kommen könne.

Wenn der Abend naht, gehen sie auseinander und verlieren sich im Gewoge der Straße, um am nächsten Tage wieder zur Stelle zu sein — sofern sie nicht filmen!

Der Zentralvorstand von Groß-Berlin

hat in seiner letzten Sitzung am Freitag beschlossen, am 1. August in den Germania-Sälen eine öffentliche Versammlung zu veranstalten mit der Tagesordnung:
Am der Schwelle des dritten Kriegsjahres.

Der Geschäftsführende Ausschuss hat die erforderlichen Vorbereitungen in die Wege geleitet. Als Referenten sind die **Genossen Haase und Bernstein** in Aussicht genommen. **Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.**

Die Seifenversorgung.

Der Magistrat Berlin erläßt auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die am 1. August 1916 in Kraft tretende Neuordnung der Seifenversorgung für den Stadtkreis Berlin eine öffentliche Bekanntmachung, der wir folgendes entnehmen:

Die Abgabe von Feinseife, Seifenpulver, deren Höchstmenge in einem Monat 50 Gramm Feinseife (Toilettenseife, Kernseife, Rasierseife) sowie 250 Gramm Seifenpulver (an dessen Stelle jedoch nur im Monat August 1916 auch Schmierseife treten kann) beträgt, darf nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder im Falle des Vorausbezuges auch des für die nächstfolgenden Monate gültigen Abschnittes der Seifenkarten erfolgen.

Die Seifenkarte gilt an allen Orten des Reiches, und zwar für die Monate August 1916 bis Januar 1917.

Die Verteilung der Seifenkarten erfolgt durch Vermittelung der Brotkommissionen derart, daß sämtliche Hauseigentümer oder deren Vertreter in den ersten 3 Tagen des Monats August für jede im Hause wohnende Einzelperson, ohne Rücksicht auf deren Alter, eine Seifenkarte bei der zuständigen Brotkommission in Empfang zu nehmen und alsdann die Seifenkarten an die Haushaltungsvorstände gegen Quittung zu verteilen haben.

Krankenhäuser, Siechenanstalten, Hospitäler, Alters- und Pflegeanstalten, Waisenhäuser, Strafanstalten und dergleichen dürfen Seifenkarten nur für diejenigen Zivilpersonen erhalten, die außerhalb der Anstalt keinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben; dasselbe gilt auch für das Personal.

Alle dem deutschen Heere und der deutschen Reichsmarine angehörenden Personen einschließlich der Kommandierten und einschließlich der in den Reserve- und Vereinslagaren befindlichen Militärpersonen und der ausschließlich mit deren Pflege beschäftigten Ärzte und Krankenpersonal werden von der zuständigen Militärbehörde, das ist für Berlin die Garnisonverwaltung I, Michaelstraße 17, mit Seife versorgt und dürfen deshalb weder in die Hauslisten noch in die Listen der Krankenhäuser und ähnlichen Anstalten aufgenommen werden; sie bleiben somit bei der Verteilung der Seifenkarten durch die Brotkommissionen völlig außer Betracht.

Alle Kinder, die am 1. August 1916 oder später geboren werden, können eine Seifenkarte gegen Vorlegung einer amtlichen Bescheinigung der Geburt von der zuständigen Brotkommission erhalten.

Die Seifenkarte der in der Zeit vom 1. August 1916 bis 1. Januar 1917 versterbenden Personen sind von demjenigen, der den Nachlaß in Gewahrsam nimmt an die Brotkommission zurückzugeben.

Nach dem 1. August 1916 zustehende Personen wenden sich, falls sie noch keine Seifenkarte haben, an den Magistrat, Abteilung für Seifenversorgung, Rathaus, Zimmer 162a und b.

Zusatzseifenkarten können erhalten:

Ärzte, Personen, die berufsmäßig mit Krankheitserregern arbeiten, Zahnärzte, Tierärzte, Zahntechniker, Hebammen, Krankenpfleger und mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen, letztere nur gegen eine Bescheinigung des Kreisarztes, sowie Krankenhäuser auf die nach dem Jahresdurchschnitt berechnete Kopfzahl der verpflegten Kranken bis zu je 4 Stück, Arbeiter vor dem Feuer, Stollenarbeiter und Schornsteinfeger bis zu je 2 Stück, Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je 1 Stück.

Die Vordrucke zu den erforderlichen Anträgen sind vom 1. August ab bei den Brotkommissionen erhältlich.

Für technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere Waschanstalten, mit weniger als 10 Arbeitern, kann die Magistratsabteilung für Seifenversorgung, für solche Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H., Unter den Linden 68a, auf Antrag Ausweise ausstellen, gegen deren Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderliche Menge an Waschlutten abgegeben werden darf. Die Vordrucke zu den an die Magistratsabteilung zu richtenden Anträgen sind ebenfalls auf den Brotkommissionen erhältlich. Für andere Zwecke dürfen Seifenausweise nicht erteilt werden.

Ein Bürgerbeirat für Nahrungsmittelversorgung

ist in Treptow vom Gemeindevorstand eingesetzt worden. Er besteht aus acht Ortsbewohnern, die Anträgen, Wünschen, Beschwerden der Einwohner in Angelegenheiten der Nahrungsmittelversorgung entgegennehmen sollen. Sie sind ermächtigt, gegen Vorlegung ihrer Ausweisekarte in den Treptower Nahrungsmittelgeschäften Feststellungen vorzunehmen und Anregungen über die Art und Weise des Verkaufes zu geben. Die Verkäufer sind verpflichtet, den Mitgliedern des Beirates Auskunft zu erteilen und ihren Anregungen entgegenzukommen. Zur Bildung des Beirates hat auch der Rangel an überwachenden Polizeibeamten den Anlaß gegeben.

Die Fleischration in nächster Woche.

Die auf den Kopf der Berliner Bevölkerung entfallende Menge an frischem Fleisch oder frischem Fett beträgt für die Zeit vom 31. Juli bis 6. August 250 Gramm. Es entfallen somit auf einen Vollabschnitt der Fleischkarte 50 Gramm und auf einen Teilabschnitt 25 Gramm.

9 Pfund Kartoffeln.

In Übereinstimmung mit den Nachbargemeinden hat der Magistrat Berlin bestimmt, daß auf jeden der 3 Abschnitte 14 der Kartoffelkarte in der Woche vom 31. Juli bis 6. August je 3 Pfund, zusammen also höchstens 9 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden dürfen. Die weitere starke Zufuhr ermöglicht es, auch in der kommenden Woche eine so reichliche Kartoffelmengung zu verteilen.

Die Kartoffelkarte in den Vereinspfeisewirtschaften.

Die Anordnung des Magistrats, daß in allen Vereinspfeisewirtschaften die Gäste die Kartoffelkarten vorgehen und einen Teil opfern müssen, hat recht große Schwierigkeiten für alle Teile hervorgerufen. Sicher war der Grundgedanke richtig, daß bei Knappheit bestimmter Lebensmittel der eine Teil sich auf Kosten des anderen Teiles nicht Vorrechte verschaffen soll. Heute kann die Kartoffelknappheit als fast beseitigt angesehen werden und die Verordnung des Magistrats, soweit es sich um die Anrechnung der Kartoffelkarte in den Vereinspfeisewirtschaften handelt, scheint gar keine Berechtigung mehr zu haben. Wie wir hören, hat sie dazu geführt, daß die Zahl unserer Gemeindefunkler, die Preisbefreiung erzielten, rapide zurückgegangen ist. Das mag im Augenblick für den Ausgabeetat der Stadt günstig sein, für den Ernährungszustand unserer Kinder und gerade der ärmsten hat diese Erscheinung schwere Gedanken. Dann ist es überhaupt ungerath, bei der Kartoffelverteilung gleiche Kartoffelquoten festzusetzen. Jedenfalls ist die erwerbstätige und die ärmere Bevölkerung vornehmlich auf Kartoffeln angewiesen, weit mehr als die besser situierte Bevölkerung. Und darum bedeutet die Anwendung der Kartoffelkarte in den Kinderbolkskassen eine Härte, die so schnell wie möglich beseitigt werden sollte.

Teurer weißer Käse.

Man schreibt uns: In dieser Zeit der Nahrungsmittelknappheit verstehen es gewisse Händler aus dem st. dem Publikum für schweres Geld minderwertige Waren aufzuhängen. Mancher arme Familienvater ist wohl schon auf Insuperate hineingefallen; Papier ist ja gewöhnlich, es wird alles Mögliche versprochen, der Händler ist ja in jedem Fall gedeckt durch die Nachnahme, der Abnehmer aber oft bitter enttäuscht und um eine Erfahrung reicher. Vor kurzem stand in einer Berliner Zeitung, die viel in der Provinz gelesen wird, folgende Anzeige:

Wester Buttererfabrik
1a Holsteinischer Streichkäse
Pfund 60 und 75 Pf. verendet gegen Nachnahme
1. Holsteinische Schmierkäsefabrik
Burg, Dithm.

Warum soll aus dem meerumschlungenen Schleswig-Holstein nicht auch etwas Gutes kommen, das ich und bestellst ein Postpaket. Das Paket kam in sehr fragwürdigem Zustande an. Der 1a Holsteinische Streichkäse entpuppte sich als gewöhnlicher weißer Käse mit etwas Kammelmilch und wenig gesüßt. Das Paket hatte ein Gewicht von 9 1/2 Pfund brutto, der Käse wog 6 Pfund, 3/4 Pfund entfielen auf die stark durchfeuchtete Umhüllung, einen Papplatten mit Papierummüllung. Eine Käsefabrik muß sich doch sagen, daß das keine geeignete Verpackung für weißen Käse ist. Das Paket kostete an Nachnahme, 8,95 M., Postgeld 10 Pf., 10 Pf. Trinkgeld, Postporto 5 Pf., in Summa also 7,20 M. für 6 Pf. weißen Käse, also pro Pfund 1,20 M. In Berlin kostet der weiße Käse pro Pfund 50 Pf. Nach nicht schlechte Gesichter machten wir, als nach ein paar Tagen noch eine Rechnung von der Post kam über 1,05 M. für Reparatur des schlecht verpackten Pakets. Hierdurch erhöhte sich also das Pfund Käse noch um 17 1/2 Pf. und kostete jetzt 1,37 1/2 Pfennige. Ein ziemlicher Preis, nicht wahr? In Berlin hätten wir bald drei Pfund dafür bekommen. Also in Zukunft bei Nahrungsmittelangeboten von außerhalb per Nachnahme „Zuschau zu“.

Verkehr mit Süßstoff.

Der Magistrat Berlin veröffentlicht eine Bekanntmachung über den Verkehr mit Süßstoff (Sacharin) und über Beschränkung des gewöhnlichen Verbrauchs von Zucker. Danach kann an jeden Haushalt eine Süßstoffkarte — H — ausgeben werden, auf deren Abschnitt je ein Pflöschchen Süßstoff (H-Packung) mit 1/4 Gramm Inhalt im Süßwert von etwa einem Pfund Zucker zum Preise von 25 Pf. von den Berliner Droghandlungen abgegeben und entnommen werden darf. Die ausgegebenen Karten sind vom Haushaltungsvorstand und von dem Hauswirt oder dessen Stellvertreter zu unterschreiben. Der erste Abschnitt kann eingelöst werden bis zum 31. August d. J.; die Fristen, in denen die übrigen Abschnitte eingelöst werden können, werden öffentlich bekanntgegeben werden. Anträge auf Aushändigung der Süßstoffkarte H sind auf Postkarte, die mit dem Vermerk: „Beitritt Süßstoff für Haushaltungen“ versehen werden müssen, an die Zuckerlieferungsstelle Berlin, Rathaus, Zimmer 96, zu richten.

Weiter werden besondere Süßstoffkarten — G — für Wirtschaften jeder Art, Speisebetriebe, Gasthäuser, Kaffeehäuser, Konditoreien, Pensionate, Kantinen und dergl. abgegeben. Jeder Abschnitt der Süßstoffkarte — G — berechtigt zur Entnahme von 5 Schachteln Süßstoff. Eine Schachtel enthält 500 Stück Süßstoffkörnchen (G-Packung) im Süßwert von etwa 7 1/2 Pfund Zucker. Anträge sind durch Briefe mit dem Vermerk: „Beitritt Süßstoff für Wirtschaftsbetriebe“ ebenfalls an die Zuckerlieferungsstelle zu richten. In dem Antrag ist die Anzahl der gewünschten Zuckerarten anzugeben.

Gleichzeitig wird durch diese Verordnung den genannten Wirtschaftsbetrieben verboten, zum Süßen von Kaffee, Thee, Milch, Kakao, Schokolade, Punsch, Croq, Waisle, Limonade und anderen Getränken Zucker zu verwenden oder Zucker als Beigabe zu diesen Getränken zu reichen.

Preisbeschränkung für Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Handelskammer zu Berlin teilt mit, daß sie dem Oberkommando in den Marken die Bitte unterbreitet hat, eine Erläuterung zu der Bekanntmachung des Oberkommandos über die Angemessenheit der Preisberechnung für den Verkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren zu erlassen, welche den beteiligten Kreisen als Richtlinie für die Festsetzung ihrer Verkaufspreise dienen soll. Die Besprechung hinterließ den Eindruck, daß das Oberkommando die schwierige Lage des gesamten Webstoffgewerbes, die sich besonders in der letzten Zeit noch verschärft hat, nicht verkennt und willens ist, ihr bei der Beurteilung der Preisbemessung nach der Richtung Rechnung zu tragen, daß die Aufrechterhaltung der Betriebe nicht gefährdet wird. Andererseits wird die Behörde selbstverständlich gegen offensibare Ausbeutung der Käufer mit Strenge vorgehen.

Die Nonne im Tiergarten.

Im Berliner Tiergarten hat sich die Nonne abermals in ungeheuren Mengen gezeigt, die am Abend in Millionen Exemplaren umherfliegen, die elastischen Kandelaber bedecken und selbst in den angrenzenden Stadtvierteln durch die große Zahl der tot am Boden liegenden Schmetterlinge auffallen. Obgleich durch die verfloßene Regenperiode Millionen Nonnen umgelommen sind, kann man abends noch Millionen im Tiergarten beobachten.

Ein Kinderdieb, der schon seit längerer Zeit sein Unwesen trieb, wurde gestern in der Vorkammergebiet unerschütterlich gemacht. Es ist ein 22 Jahre alter Schneider Paul Schumann, der wegen Verbrechen aller Art schon oft bestraft ist.

Gustav Hunschede gefallen. Einen schweren Verlust haben die Genossen des fünften Kreises zu beklagen. In den letzten Kämpfen im Osten ist ihr Mitglied Genosse Hunschede gefallen. Hunschede war von Beruf Vorgesellener und widmete sich mit gleichem Eifer seiner Gewerkschaft, er war Gauleiter für Brandenburg, wie der Partei. Im fünften Kreise bekleidete Hunschede lange Jahre das Amt des ersten Schriftführers. Das Vertrauen seiner Genossen berief ihn in die Bezirkskommission für den „Vorwärts“ und damit in den Zentralvorstand. Zweimal sandte ihn sein Kreis zum Parteitag. Erst in jüngster Zeit einberufen, wurde er schon am 19. Juli das Opfer dieses Krieges, den er immer bekämpfte. Seine ehrliche, aufrichtige Denkmalsweise, sein gerader Charakter sichert dem von uns Verstorbenen ein ehrenvolles, dauerndes Andenken bei allen denen, die unserem Parteifreund nahe gestanden.

Die Krankpflegerin mit dem Kranken an der Kette drückt sich noch immer im Treptower Park herum. Wiederholt sind in den letzten Tagen recht häßliche Szenen beobachtet worden. Der Kranke, der eine Pelzjacke trägt, damit die Kette nicht so sichtbar wird, rief sich von der Pflegerin los und machte Spektakel. Man sollte doch diesem Vergnügen schnell ein Ende machen.

Von Einbrechern überfallen und schwer verletzt wurde in der vorvergangenen Nacht der Wächter Wilhelm Neese aus der Eimerstraße 83 zu Neukölln. Neese hat u. a. auch das große Fabrikgrundstück Kleine Alexanderstraße 28 zu bewachen. Hier liegen im Erdgeschoß die Räume der Speisefabrik von Platow mit mehreren Schaufenstern und einem besondern Kontoreingang an der Straße. Neese glaubte gegen 1 Uhr im Kontor einen Lichtschein wahrzunehmen. Als er hineingehen wollte, um nach dem Rechten zu sehen, kamen plötzlich drei Einbrecher heraus, die ihn wohl beobachtet haben mußten. Einer von ihnen schlug ihn mit einer Prechfrange über den Kopf, so daß er aus einer schweren Wunde blutend zusammenbrach und bewußungslos liegen blieb. Eine Blutlache bezeichnete noch gestern die Stelle. Schutzmänner fanden den Heberfallenen daliegen und brachten ihn zunächst nach der Rettungswache und dann nach seiner Wohnung.

In einem Wasserbassin ertrunken. Auf dem Villengrundstück Luisenstr. 26 in Neubabelsberg fiel am Freitag das 2½jährige Schicksal eines dort wohnenden Gärtnerpaares in ein offenes Wasserbassin. Als die Mutter das Kind, das sie auf einen Augenblick verlassen hatte, nach ihrer Rückkehr in den Garten vernahm, eilte sie ahnungslos zu dem etwa 1½ Meter tiefen Bassin, auf dem sie den kleinen Körper treibend fand. Da das Kind noch schwache Lebenszeichen von sich gab, riefen Nachbarn sofort die Kommande Feuerwehr mit ihrem Saugrohrapparat herbei. Als diese eintraf, war das Kind jedoch bereits tot.

Ein Kind totgefahren. Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde vor dem Hause Kottbuser Ufer 44 ein 4jähriger Knabe von einem Zuge der städtischen Straßenbahn überfahren. Der Kleine wollte den Damm überschreiten und wurde, als er einem Auto ausweichen wollte, von dem entgegenkommenden Zuge erfasst. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Zentralverein für Arbeitsnachweis. Da wegen des lebhaften Zuspruchs die alten Räume nicht mehr ausreichen, hat der Zentral-Arbeitsnachweis seine Abteilung für Hauspersonal, bisher Alt-Moabit 88, nach Hausstr. 1 verlegt. Vermittelt wird dort wie vorher: Weißbrot-Hauspersonal sowie Aufwärterinnen und Haushaltungspersonal. — Die Sprechzeit ist wie immer 8—12 und 4—7 Uhr. Telefon Moabit 9434.

Gesperrt. Die Rauerstraße zwischen der Friedrich- und Schützenstraße wird, um Raum zur Lagerung und Jurichung von Baustoff für die Untergrundbahn Nord-Süd zu gewinnen, für den Fahrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Aus den Gemeinden.

Vorzugskarten beim Lebensmitteleinkauf in Charlottenburg.

Um schwangeren Frauen den Bezug von Nahrungsmitteln zu erleichtern, hat der Polizeipräsident von Charlottenburg im Einverständnis mit dem Magistrat gestattet, daß solche Frauen sich an den Lebensmittelgeschäften nicht aufstellen brauchen, sondern ohne weiteres zum Einkauf zugelassen werden. Die Frauen müssen im Besitz von Durchfahrtskarten sein, die von dem zuständigen Polizeiviertel gegen Vorlage einer Bescheinigung der Schwangerschaft ausgestellt werden. Diese Bescheinigung muß von einem Arzt oder einer Hebamme ausgestellt sein und wird in der Regel nur für die letzten 10 Wochen vor und für 4 Wochen nach der Niederkunft erteilt.

Charlottenburger Krankenpflegetellen.

Bekanntlich sind vor kurzen zwischen den Groß-Berliner Gemeinden Vereinbarungen getroffen worden über die Zuweisung von Lebensmitteln an Kranke und auch die Verabreichung fertiger und von den Ärzten verordneter Diätvorschriften entsprechenden Mitteln durch besondere Krankenschwestern. Um den Kranken die Möglichkeit zu bieten, eine Mittagsmahlzeit zu erhalten, die genau nach den von der Zentralstelle für Krankenversorgung Groß-Berlins bestimmten Diätformen zubereitet ist, hat der Magistrat Charlottenburg eine solche Speisestelle in Gemeinschaft mit dem Cecilienhause, Charlottenburg, Berliner Str. 37, errichtet. Kranke, welche von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, haben die vorgedruckten ärztlichen Bescheinigungen bei der Lebensmittelabteilung Charlottenburg im Rathaus einzureichen. Nach der Prüfung und erfolgten Genehmigung erhalten sie die Anweisung auf die Speisestelle. Sollte sich ein größerer Bedarf nach solchen fertigen Krankenmahlzeiten herausstellen, so ist eine Vermehrung der Speisestellen in Aussicht genommen.

Die neue Bekleidungsordnung in Schöneberg.

Die Stadt Schöneberg hat jetzt Ausführungsbestimmungen über die neue Bekleidungsordnung erlassen. In Schöneberg erhält man die Vordrucke für die Bezugsscheine in den Geschäften, wo der Einkauf beabsichtigt wird. Da eine große Anzahl von Waren ohne Bezugsschein zu erhalten sind, die Geschäfte die Antragsteller aber am besten hierauf hinweisen können, wird sich das umständliche Verfahren zur Erlangung der Bezugsscheine auf diese Weise häufig vermeiden lassen. Im übrigen ist das Verfahren durch folgende Bekanntmachung geregelt:

Nach Ausstellung des Bezugsscheins durch den Antragsteller ist der Schein bei den Bekleidungskommissionen einzureichen, die sich in den Geschäftsräumen der Protokommisionen befinden und ihre Dienststunden nachmittags von 4 bis 8 Uhr haben. Die Bezirke der Bekleidungskommissionen decken sich mit den Bezirken der Protokommisionen. Geeignete Belege für den Nachweis des Bedürfnisses des gewünschten Bekleidungsgegenstandes und des Vermögensstandes des Antragstellers sind möglichst mitzubringen. Solche Belege sind zum Beispiel Heiratsurkunde, Geburtsurkunde, Sterbeurkunde (bei Anträgen auf Trauerkleidung), Steuerquittung, Unterstützungsscheine und dergl.

Ergeben sich keine Anstände, so wird dies von der Bekleidungskommission auf dem Bezugsschein vermerkt. Der Antragsteller hat dann den Bezugsschein bei der Bekleidungsstelle der Stadt Schöneberg im neuen Rathaus (Dienstzeit von 9 bis 2 Uhr) vorzuliegen. Dort wird die Genehmigung zum Bezug erteilt.

Ergeben sich Anstände, so findet zunächst eine Prüfung durch die Bekleidungskommission statt, die zu diesem Zweck den Bezugsschein des Antragstellers zurückbehält. Auskunft über das Ergebnis der Prüfung erhält der Antragsteller nach Ablauf von 3 Tagen bei der Bekleidungsstelle des Rathauses. Die Bezugsscheine sind den Geschäften beim Abschluß des Kaufes auszuhandigen.

Zur Massenspeisung in Lichtenberg.

Vom 1. August d. J. ab ist bei der Entnahme von Speisen aus der städtischen Volksschule und den fahrbaren Küchen die Vorlegung einer besonderen Karte nicht mehr erforderlich. Dagegen muß künftig die Lebensmittelliste von Lichtenberg vorgelegt werden.

Stadtverordnetenversammlung in Köpenick.

Zu der am Freitag abgehaltenen Sitzung stand unter anderem der Antrag des Arbeitervereins auf Erhöhung der Entschädigung für die Behandlung erkrankter Kriegervorfamilien, von 250 auf 400 M. pro Vierteljahr zur Debatte. Von einem Herrn der bürgerlichen Fraktion wurde bedauert, daß der Arbeiterverein eine solche unbegründete Forderung erhebt und daß es weiter den Anschein hat, als wolle man zum 30. September wieder mit einer neuen Erhöhung kommen. Genosse Woid schloß sich diesen Ausführungen an und bedauerte, daß über die wirklich ausgeübte Tätigkeit auf diesem Gebiete gar keine Unterlagen vorlägen. Der Erhöhung wurde trotzdem zugestimmt.

Die Anträge auf Teuerungszulagen für die städtischen Arbeiter und Angestellten, die von unseren Genossen in letzter Sitzung gestellt wurden, waren einer gemischten Kommission überwiesen worden, die in der Sitzung Bericht erstattete. Der Bericht-erstatte verwies darauf, daß im allgemeinen die Grundzüge der Teuerungszulagen nicht verlassen und die Bezüge je... um die Hälfte aufgebessert wurden. Demzufolge erhalten Ledige bis zu einem Einkommen von 2000 M. statt 8 jetzt 12 M., Verheiratete mit 2 Kindern 22,50 M. statt 15 M. und mit mehr als 2 Kindern 27 M. statt 18 M. Die Sätze der Verheirateten gelten bis zu einem Einkommen von 3000 M. Soweit es sich um Personen handelt, die nach dem 1. August 1914 eingestellt wurden, soll der Magistrat von Fall zu Fall die Berechtigung der Revision des gezahlten Lohnes prüfen und gegebenenfalls Aufbesserungen gewähren. Der Antrag, auch den Familien der im Felde stehenden städtischen Angestellten die Hälfte der Teuerungszulage zu bewilligen, gelangte nicht zur Annahme, hier soll auch von Fall zu Fall die Lage der einzelnen Familie berücksichtigt werden.

Ferner stand eine Vorlage für Einführung einer Textilarbeiterfürsorge auf der Tagesordnung. Unser Redner, Genosse Stühmer, konnte an der Hand eines eingehenden Materials den Nachweis erbringen, daß die Sätze, welche vom Magistrat vorgelegt wurden, für Köpenick ungenügend seien. Die Vorlage sei dieselbe, welche in Kottbus, Bitterberge und anderen noch kleineren brandenburgischen Städten angenommen worden seien. Unter Berücksichtigung, daß unter den gemäßigten Teuerungsverhältnissen die einzelnen Städte, namentlich in Sachsen, die früher gewährten Sätze erhöht hätten, wäre es angebracht, für Köpenick zum mindesten die Berliner Unterführungen einzuführen. Ein derartiger Antrag und die Vorlage wurden einer gemischten Kommission überwiesen, zu der die Genossen Stühmer, Silbermann und Plum gewählt wurden. Derselben Kommission wurde die Vorlage auf Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises überwiesen.

Kinderveranstaltungen in Steglitz.

Die Ferienausflüge nach dem Grunewald erfreuen sich bei dem schönen Wetter einer steten Beliebtheit. Auch in kommender Woche finden dieselben an drei Tagen (Montag, Mittwoch und Freitag) statt. Treffpunkt nachmittags pünktlich 2 Uhr am Bahnhofs Steglitz, Rathausseite. Rundvortrag ist mitzubringen. Bei ungünstigem Wetter im Jugendheim, Antepfoststr. 59, Ecke Jeverstraße.

Aus aller Welt.

Kartoffeln als Wildfutter.

Aus der Gegend von Soest wird dem Kriegsausfluß für Konsuminteressen geschrieben, daß dort ein Hamburger Herr v. Donner, der an der Brnsberger Chaussee 500 Morgen Wald und 400 Morgen Wildpark besitzt, viel Grasschnitt zum Preise von 110 M. den Morgen (sonst seltlicher Preis 80 M.) auflauft, um seinen reichen Wildbestand damit zu füttern. Noch bedenklicher scheint, daß für ihn auch viele hundert Zentner Kartoffeln unsortiert direkt ab Land gekauft und nach dem Walde gebracht werden. Hier sind sofortige durchgreifende Maßregeln um so mehr am Platze, als die Jagdgesellschaft des Herrn v. D. nicht gerade als einflusslos bezeichnet wird, was auch erklärlich macht, daß die Stadtverordnetenversammlung sich mit einer einfachen Besprechung der Sache begnügte. — Am besten wäre es, in der jetzigen Zeit der Fleischnot, diesen reichen Wildbestand wenigstens teilweise abzugeben. Auf die feudale Passion, sich einen reichen Wildbestand zu halten, muß in den heutigen Zeitläuften unbedingt verzichtet werden, auch wenn die Jagdgesellschaft des Herrn v. Donner noch so einflußreich sein sollte.

Verdorrene Schokolade.

Wie wir kürzlich berichteten, ist durch die Schuld der städtischen Verwaltung in Mülhausen i. El. ein großer Posten von Schokolade (2500 Kilogr.) verdorben und für den menschlichen Genuß unbrauchbar geworden. Der Bürgermeister der Stadt Mülhausen sendet uns jetzt dazu folgende Mitteilung:

Die auf meinen Antrag Anfang Mai durch den Herrn Kreisdirektor entlegene Ware war in den Zeitungsangeboten als „Schokolade“ bezeichnet. Eine Besichtigung nach der Entleerung ergab aber, daß es sich nicht um „Schokolade“, sondern um „Hafelnuss-Deffertafeln“ handelte, also eine Luxusware, die für die städtische Verwaltung nicht von Interesse war. Es wurden deshalb mit der Einkaufsvereinigung der hiesigen Kolonialwarenhandlung sofort Verhandlungen angeknüpft wegen Uebernahme der Ware. Hierbei wurde durch letztere festgestellt, daß ein Verderben der Ware nicht zu befürchten sei.

Als aber nach der erst Ende Juni erfolgten Festlegung des Uebernahmepreises durch die zuständige Behörde die Ware durch die Einkaufsvereinigung erneut untersucht wurde, stellte sich heraus, daß sie angelassen war. Nach dem Gutachten Sachverständiger ist die Ware wahrscheinlich auf dem Transport nach Mülhausen nach geworden und auf Lager wieder getrocknet, so daß sie bei der Uebernahme durch die Stadt äußerlich in gutem Zustand zu sein schien.

Die Deffertafeln werden nun umgearbeitet und dann durch die Einkaufsvereinigung abgesetzt werden. Hiernach ist also die Annahme, als ob die städtische Verwaltung Nahrungsmittel nicht rechtzeitig in den Verkehr gebracht, sondern dem Verderben preisgegeben hätte, irrig.

J. V.

(Unterschrift unleserlich.)

Diese Mitteilung bestätigt unsere Darstellung, nur mit dem geringen Unterschied, daß es sich nicht um reine Schokolade, sondern um „Deffertafeln“ gehandelt hat. Da diese Ware für die städtische Verwaltung nicht von Interesse war, ist der Verkauf unnötig lange verzögert worden, bis sich herausstellte, daß die Ware angelassen war.

Drei Personen beim Baden ertrunken. Im Dorfe Neulirchen bei Seehausen in der Altmark hat sich ein schweres Badeunglück ereignet, bei dem drei Menschenleben den Tod fanden. Die beim Gutsbesitzer Wismar zu Besuch weilende Dorothea Rhinow aus Stendal, ihre Freundin Liesel Sabowsh und deren 12-jähriger Bruder Georg badeten in der Elbe. Fräulein Rhinow geriet auf eine gefährliche Stelle und ertrank. Die beiden anderen wollten ihr zu Hilfe eilen, ertranken aber ebenfalls bei dem Rettungsversuch.

Ueber den schweren Eisenbahnunfall in Köln-Chrenfeld wird amtlich noch folgendes mitgeteilt: Getötet wurden zwei Personen: Peter Dähmen, Kohlenhändler aus Teg bei Jülich, bei der zweiten Person konnten die Personalien noch nicht endgültig

festgestellt werden. Vermutlich ist es der Gastwirt Wilhelm Neger aus Stolberg-Ritzsch. Schwer verletzt sind Hermann Ried, Schneidermeister aus Habelkath bei Horrem, Heinrich Jingsheim, Eisenbahnarbeiter aus Köln-Rippes, Fräulein Anna Viermahl, Arbeiterin aus Reindendorf-West bei Berlin, Frau Katharine Erdmann aus Arnoldshagen bei Dören, Fräulein Hubertine Rosell aus Bergheim-Erst, Heinrich Esser aus Oberhausen.

Schwerer Unfall auf einem französischen Übungsplatz. Wie jetzt erst gemeldet wird, fand am 17. Juli in Vincennes bei Paris auf einem Artillerieübungsplatz ein Versuchschießen mit einem neuen französischen Riesengeschütz, wahrscheinlich Kaliber 415 Zentimeter, statt. Beim zweiten Schuß zerplatzte das Geschütz vollkommen. Die Splitter tödeten drei Soldaten der Bedienungsmannschaft und verwundeten 15 Mann schwer. Das Geschütz ist von Schneider-Creuzot nach den Plänen eines französischen Marineingenieurs hergestellt. Eine Untersuchung über die Ursache der Katastrophe ist in die Wege geleitet worden, da behauptet wird, es läge Sabotage vor.

Haifische in amerikanischen Badeorten. An der nördlichen Küste des Atlantischen Ozeans sind, wie dem „Lokalanzeiger“ gemeldet wird, viele Haifische der gefährlichsten Art festgestellt worden, die zu einer Panik in den Badeorten führten. Einem New Yorker Arzt wurden von einem Hai beide Beine abgebissen. Präsident Wilson hat befohlen, daß die Küstenwachen Jagd auf die Untiere machen, und für jeden getöteten Hai eine Prämie ausgesetzt.

Parteiveranstaltungen.

Neukölln. Mittwoch, den 2. August, abends 8½ Uhr, findet in den „Passage-Festhallen“, Bergstr. 151, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: Bericht von der Verbands- und der Kreisgeneralversammlungen. — Zutritt nur gegen Vorzeigung des in Ordnung befindlichen Mitgliedsbuches.

Schöneberg. Am Dienstag, den 1. August, abends 7½ Uhr, findet im „Schwarzen Adler“, Hauptstr. 144, die Fortsetzung der Tagesordnung der Mitgliederversammlung vom 25. Juli statt. — Die Versammlung wird pünktlich zur festgesetzten Zeit eröffnet. Mitgliedsbuch mit Beiträgen bis April d. J. legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt.

Treptow-Baumhulsenweg. Morgen Montag, den 31. Juli, abends 8½ Uhr: Pantomimenaufführung der Scholze in Treptow.

Dienstag, den 1. August, abends 8½ Uhr, im Lokal von Fr. Kubitz in Treptow, Am Treptower Park 66: Fortsetzung der verlagten außerordentlichen Generalversammlung. Tagesordnung: Fortsetzung der abgebrochenen Diskussion. Bericht von der Kreisgeneralversammlung am 23. Juli. Wahl eines Abteilungsleiters für den Ortsteil Treptow.

Lichtenberg. Dienstag, den 1. August, abends 8½ Uhr, bei Bahndorf, Lindenburger Str. 104: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht von der Kreisgeneralversammlung und vom Jugendausschuß. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes.

Frauenleseabende.

Reindendorf-Oh. Montag, den 31. Juli, abends 8½ Uhr, im „Jugendheim“, Doppelstr. 32. Genossin Demming spricht über „Frauenpflichten im Kriege“.

Schwimmsport.

Arbeiter-Schwimmerverein „Berlin“ besteht aus 5 Abteilungen in allen Stadtteilen. Nähere Auskunft erteilt bereitwillig Heinrich Neier, N 65, Genter Straße 69, oder Franz Kiehlung, W 26, Kurfürstenstr. 11.

Lichtenberg. Schwimmerverein „Reptun 1894“. Übungsstunden: Jeden Dienstag und Freitag, abends von 7—10 Uhr, in der Volkshalle, Hauptstr. 8.

Wetzlar. Arbeiter-Schwimmerverein „Reptun“. Übungsstunden: Dienstag und Freitag, abends von 7 Uhr an; desgleichen für die Frauen- und Mädchenabteilung. — Obmann der Rettungswache: F. Wenzel, Ködlerstr. 10.

Arbeiter-Samariterbund „Kolonne Groß-Berlin“ Bestände haben nächste Woche, abends 8½ Uhr, 1. bis 6. Abteilung: Montag, den 31. Juli, im Restaurant Köpenicker Straße 62. Vortrag. Nach dem Vortrag drahtliche Verhandlungen.

Sonntag, den 6. August: Familien-Spiel-Ausflug nach dem Blüthenwald. Treffpunkt, nachmittags 2½ Uhr, Neue Krug-allee 62, Restaurant Rals. Gäste sind gern gesehen.

Friedrichshagen. Der Turnverein „Vorwärts“, Friedrichshagen, veranstaltet heute einen Familienausflug nach „Ramsdahlplatz“ in Schöneiche. Treffpunkt um 1½ Uhr am Steinplatz. Abmarsch pünktlich 2 Uhr.

Der Deutsche Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“ veranstaltet am Sonntag, den 6. August, eine Gesellschaftsfeier nach dem Bärthaler Park bei Dessau. Für Interessenten Sonntag nachmittags 4.45 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Köpenick. Teilnehmerkarten a 2,50 M. und 10,50 M. in der Bundesgeschäftsstelle Freie Straße, Mariannenstr. 11, Berlin, Engelshof 15, und Poyse, Wopenstr. 19. Näheres siehe Inserat am Montag.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montag mittag. Im Binnenlande größtenteils trocken, ziemlich heiter und warm. Im Küstengebiet etwas kühler, aberwiegend bewölkt und besonders im Osten an vielen Orten leichte Regenfälle.





Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

- Am 13. Juli fiel durch Kopfschuß unser Mitglied
Paul Elsner
Ref.-Inf.-Regt. 59. 9. Komp.
204/5 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 1. Berliner Reichstagswahlkr.
- Am 26. Juni 1916 verstarb infolge schwerer Verwundung im
Feldlazarett unser Genosse, der Schlosser
Artur Wolff
Schäferndorfer Str. 3, Bezirk 97.
- Am 10. Mai 1916 verstarb infolge Verwundung in einem Feld-
lazarett unser Genosse, der Tischler
Rudolf Weber
Kendlerstr. 31, Bezirk 96.
206/13 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 2. Berliner Reichstagswahlkr.
Genosse
- Richard Müller**
4. Abteilung, 221. Bezirk.
31 Jahre alt, ist am 8. Juli von einer Granate getroffen und an der
Verwundung gestorben.
Gefallen ist der Genosse
Karl Zimmermann
1. Abteilung, 139. Bezirk.
210/2 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 3. Berliner Reichstagswahlkr.
- Am 5. Juli fiel im Alter von 36 Jahren der Schuhmacher
Ernst Schaffrath
Lüster Str. 72, Bezirk 391 II.
- Am 15. Juli fiel im Alter von 38 Jahren der Bildh.
Fritz Tippel
Thaerstr. 24, Bezirk 345.
- Am 23. Juli fiel im Alter von 37 Jahren der Barbier
Heinrich Wolff
Schleifische Str. 15, Bezirk 188.
215/4 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
- Bei einer militärischen Übung tödlich berunglückt der Freier
Otto Wills
Kugelsch. 55, 3. Abteilung.
- Durch Kopfschuß am 19. Juli gefallen unser langjähriges Vor-
standsmitglied, der Porzellanmaier
Gustav Hunschede
Greifswalder Str. 102, 1b. Abteilung.
222/13 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 5. Berl. Reichstagswahlkr.
- Am 6. Juli fiel der 24jährige Arbeiter
Walter Gottschalk
Lieserwalder Str. 7, 20. Wbl., 733. Bezirk.
- Im Kampfe fiel der Tischler
Paul Jonas
39 Jahre alt, Choriner Str. 43, 3. Wbl., 526. Bezirk.
- Am 6. Juli fiel der im 25. Lebensjahre stehende Tischler
Artur Pannenberg
Danziger Str. 70, 4. Wbl., 522. Bezirk.
- In einem Gefechte fiel der 31jährige Feilseur
Bruno Henke
Kuffenstr. 45, 10. Wbl., 622. Bezirk.
227/4 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.
- In den Kämpfen am 13. Juli 1916 fiel unser Genosse
Friedrich Frommelt.
Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
- 250/20. Am 2. Juni starb an seiner Verwundung im Lazarett unser Genosse
Gustav Glauer
Bezirk 7.
Sozialdemokr. Wahlverein Berlin-Schöneberg.
- 15/13. Im Felde fiel der Kranführer
Paul Havemann
Barthelstr. 73, 16. Bezirk.
239/13 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.
- Am 2. Juli 1916 starb unser Genosse
Fritz Kestel
im Referenzlazarett II-IV in Javern i. Gh.
196/17 Sozialdemokr. Wahlverein Britz-Buckow.
- Im Felde gefallen der Klempner
Hermann Donisch
im Alter von 30 Jahren.
196/16 Wahlverein Mariendorf.
- Als Opfer des Weltkrieges fiel am 21. Juli 1916, im Alter von
25 Jahren, unser Genosse, der Tischler
Julius Leopold
Kreuziger Str. 3, I. Viertel, 4. Gruppe.
18/17 Sozialdemokr. Wahlver. Niederbarnim. Bez. Lichtenberg.
- Auf dem Kriegsschauplatz fiel unser Genosse
Franz Schulz
244/20 Sozialdemokr. Wahlver. Niederbarnim. Bez. Reinickendorf-Ost.
- Als Opfer des Weltkrieges fiel am 7. Juli 1916 durch Kopfschuß
unser Vorzüglicher, der Schriftsetzer
Leo Essing.
244/18 Sozial dem. Wahlver. Niederbarnim. Bez. Niederschönhausen.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband Ortsverwaltung Berlin.

- Dem Andenken unserer im Felde gefallenen
Kollegen.
- Paul Albrecht**, Kermacher,
geb. 2. 9. 1893 in Borsje.
- Willi Becker**, Former,
geb. 19. 1. 1896 in Berlin.
- Oskar Breier**, Schlosser,
geb. 16. 2. 1895 in Salsdorf.
- Hermann Döring**, Schlosser,
geb. 5. 7. 1887 in Rönnebeck.
- Willi Fleck**, Maschinenarbeiter,
geb. 19. 9. 1887 in Berlin.
- Willi Happe**, Dreher,
geb. 3. 4. 1881 in Berlin.
- Artur Kahle**, Dreher,
geb. 30. 9. 1887 in Finsterwalde.
- Paul Lusansky**, Maschinenarbeiter,
geb. 15. 4. 1892 in Olagen.
- Karl Müller**, Mechaniker,
geb. 22. 1. 1885 in Berlin.
- Bruno Pöhner**, Gärtler,
geb. 19. 4. 1883 in Gorna-Allenburg.
- Georg Scheer**, Arbeiter,
geb. 25. 1. 1892 in Berlin.
- Willi Schlüter**, Arbeiter,
geb. 2. 3. 1891 in Blüthen.
- Gustav Schramm**, Schmied,
geb. 2. 8. 1892 in Jeddernitz.
- Franz Seeger**, Presser,
geb. 13. 2. 1890 in Berlin.
- Heinrich Töpfer**, Arbeiter,
geb. 1. 12. 1881 in Kösteb.
- Ignaz Trsek**, Dreher,
geb. 22. 1. 1891 in Reibitz.
- Arnold Zepp**, Schlosser,
geb. 28. 3. 1885 in Berlin.
- Ehre ihrem Andenken!
120/12 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirk Groß-Berlin.

- Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:
- Walter Gottschalk**, Industriearbeiter.
Paul Havemann, Industriearbeiter.
Otto Jung, Geschäftsdienner.
Paul Montag, Geschäftsdienner.
Otto Moser, Geschäftsdienner.
Wilhelm Nehls, Geschäftsführer.
Paul Niederschuh, Geschäftsdienner.
Paul Nitschke, Geschäftsdienner.
Albert Paetz, Expeditionsarbeiter.
Franz Pfeiffer, Lagerarbeiter.
Max Riebe, Autoführer.
Wilhelm Uebel, Lagerarbeiter.
Gustav Unholtz, Industriearbeiter.
Kilian Wagenfeil, Rüstfischer.
Otto Wittge, Geschäftsdienner.
- Ehre ihrem Andenken!
60/12 Die Bezirksleitung.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter Filiale Groß-Berlin.

- Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem
Schlachtfelde gefallen sind:
- Karl Hönicke**, 37. Revier-Inspektion.
Karl Elsner, Badeanstalten.
Fritz Höwing, Straßenreinigung.
Konrad Kurth, Gadenstalt Tege.
Friedrich Thieß, Straßenreinigung.
Franz Meißner, 27. Revier-Inspektion.
- Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
34/4 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Berlin.

- Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:
- Wilhelm Giersifer**, Einseher, 34 Jahre alt.
Wilhelm Heide, Möbelpolierer, 28 Jahre alt.
Rudolf Weber, Tischler, 38 Jahre alt.
Wilhelm Pauli, Tischler, 30 Jahre alt.
Bruno Siebert, Hilfsarbeiter, 20 Jahre alt.
- Ehre ihrem Andenken!
89/8 Die Ortsverwaltung.

Am 19. Juli fiel als Opfer
des Weltkrieges mein lieber Mann
und herzensguter Vater
Gustav Hunschede
im Alter von 37 Jahren.
Dies zeigen in tiefstem Schmerz
an 85/8
Frau Sophia Hunschede
nebst Tochter Hedwig,
Berlin, Greifswalder Straße 162.

Plötzlich und tödlich traf mich die
traurige Nachricht, daß am 5. Juli
1916 nach 23 Monate langen
Kämpfen mein innigstgeliebter
Mann, meiner beiden Kinder
trauernden Vater, der Gefreite
Ernst Schaffrath
im Alter von 36 Jahren ge-
fallen ist. 133/4
Die trauernde Gattin
Anna Schaffrath
und Kinder.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
am 11. Juli 1916 durch Fallschuß
mein lieber Mann, Vater seines
einzigsten Kindes, Sohn, Bruder,
Onkel und Schwager, der Land-
sturmann 133/4
Georg Scheer
Ref.-Inf.-Regt. 48, 11. Komp.,
im blühenden Alter von 34 Jahren.

Er ist dahin, den meine Seele
liebt.
Der treue Gatte, meiner Kinder
Gatte.
Er ist dahin, der nie mein Herz
betäubte,
Und läßt mich trostlos hier zurück.
Nieder Ernst, ruhe in Frieden!
Unsere Liebe deckt Dich zu!

In tiefem Schmerz
Anna Scheer geb. Schellenberger
als Gattin,
Frei als Sohn und seine liebe
Mutter Margot als Nichte,
und seine tiefbetäubte Mutter,
Geschwister und alle Bekannten.
Wir trauern, wegen, ach es ist
vergebens.
Nichts bringt Dich Vater, Bruder
mehr zurück.
Du warst die Hoffnung und die
Freude meines Lebens,
Im weiten, fremden Land vollzog
sich ein Verschick,
Das Dich nun trennt so früh von
all den Deinen.
Nur wer Dich kannte, weiß, was
ich verlor.
Und weiß, warum ich weine, weine.
Nieder Papa, ruhe in Frieden,
Friede u. Margots Liebe deckt Dich zu.

Fern von der Heimat und von
seinen Lieben fiel am 19. Juli
1916, von Granatenplittern ge-
troffen, unser unvergeßlicher,
herzensguter Sohn und lieber
Bruder, Schwager, Onkel, Neffe,
Vetter und Onkel
Willi Seiffert
(Inf.-Reg. 52, 6. Komp.)
Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,
im 28. Lebensjahre.
Die zeigen an
Die tiefbetäubten Eltern
und Geschwister
nebst Verwandten.
In der Blüte der Jugend,
In der Fülle der Kraft,
Daß des Feindes Kugel
Dich dahingerafft.
Ruhe in Frieden!

In schmerzlicher Erinnerung an
den Todestag unseres lieben
Sohnes, Bruders, Schwagers und
Onkels, des Landsturmpflichtigen
Gustav Kranewitz
gefallen am 29. Juli 1915
im treuen, ehrenden Andenken
gewidmet Deine Eltern 146/4
August und Auguste Kranewitz
nebst Familienangehörigen.
Nun müssen wir es glauben,
Daß wir uns nicht mehr wiedersehen.

Nachruf zum Sterbetage
meines lieben, unvergeßlichen
Mannes, des Gef.-Regiments
Alfred Qaitzow
gefallen am 25. Juli 1915 bei
einem Patrouillengange.
Schon ist ein Jahr dahin-
geschwunden, Daß Dich hat der
Tod ereilt. Ständig bluten nun
die Wunden, Steier Gram in
mir jetzt weilt. Ach, Du bist zu
früh geschieden, Schuldlos sankst
Du in das Grab. Mein Gram
und mein Trauern bringen Dich,
Vater, nicht mehr zurück.
In schmerzlicher Erinnerung
von Deiner tiefbetäubten Gattin
Eise Qaitzow
geb. Steingraber.
Berlin, Köckerstr. 32. 142/4

Wütlich und kaiserlich-
teuend erhellten wir die
traurige Nachricht, daß
am 9. Juli 1916 mein lieber
Mann und herzensguter, guter
Vater, unser lieber Sohn, guter
Schwiegerohn, Schwager und
Onkel, der Landsturmann
August Klopsch
(Inf.-Regt. 48, 3. Komp.)
den Heldentod im blühenden Alter
von 34 Jahren fand.
Er folgte seinem lieben Bruder
Karl Klopsch (gefallen am 7. 8. 15)
und seinem lieben Schwager Paul
Woydt (gefallen am 4. 8. 15).
In unlagbarem Schmerz
Ida Klopsch geb. Woydt als
Gattin.

Nachruf
zum 21. Geburtstag.
Am 3. 6. 16 fiel mein lieber
Sohn und Bruder
Walter Weise
geb. 31. 7. 1896.
Gewidmet von seiner Mutter
und Schwester.
O du Natur, laß Blumen wehen
auf seinem Hügel,
die seine liebe Mutterhand kann
pflegen. 119/4

Wütlich und kaiserlich-
teuend erhellten wir die
traurige Nachricht, daß
am 9. Juli 1916 mein lieber
Mann und herzensguter, guter
Vater, unser lieber Sohn, guter
Schwiegerohn, Schwager und
Onkel, der Landsturmann
August Klopsch
(Inf.-Regt. 48, 3. Komp.)
den Heldentod im blühenden Alter
von 34 Jahren fand.
Er folgte seinem lieben Bruder
Karl Klopsch (gefallen am 7. 8. 15)
und seinem lieben Schwager Paul
Woydt (gefallen am 4. 8. 15).
In unlagbarem Schmerz
Ida Klopsch geb. Woydt als
Gattin.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme beim Heimgange meiner
lieben Frau, unserer guten Mutter
und Großmutter
Anna Töllner
sage ich allen Bekannten und
Freunden sowie dem Herrn Dr. Max
Schütte für die kostbaren Worte
aus Grabe und meinen Sanges-
brüdern vom Männerchor Obersee,
R. d. K.-S.-B., den Kollegen und Kolle-
ginnen der Firma Wasserfabrik
Obersee Kornbusch u. Co., der
Firma Hans Boas, Maschinenfabrik,
und der Firma Varagon-Rassenhof
im Namen aller Hinterbliebenen
meinen herzlichsten Dank. 102/5
Paul Töllner,
Berlin-Niederlehndorfer.

Dankfagung.
Für die zahlreiche Beteiligung bei
der Beerdigung meines lieben Mannes
sage ich herzlich allen Bewandten,
Freunden, Bekannten, dem Bahner-
ein, Bezirk 194a, dem Deutschen Holz-
arbeiterverband, den Sängern und
Herrn Roth für die kostbaren Worte
meinen herzlichsten Dank. 109/6
Frau Martha Stuedel.